

JULIA NIKOLEIT

die **HANDBALL** **PIRATEN**



**NICHT ZU
STOPPEN!**



KARIBU

JULIA NIKOLEIT



NICHT ZU STOPPEN!

BAND 2

Mit Illustrationen von Jan Saße

KARIBU



Tim (9) ist der Kapitän der Handball-Piraten. Wenn er nicht in der Halle ist, verschlingt er ein Buch nach dem anderen – oder ist mit seinem besten Freund Szymon unterwegs. Seine große Schwester Merle spielt auch Handball.

Szymon (10) ist als Torhüter der Handball-Piraten ein echter Rückhalt und hat immer die besten Ideen. Als Baby ist er mit seinen Eltern aus Polen nach Deutschland gekommen.



Maja (9) war mit Tim und Szymon schon gemeinsam im Kindergarten. Sie ist frech, mutig und die beste Kameradin, die Tim sich vorstellen kann – und keiner von den Piraten ist so schnell wie sie.

Moritz (10) hat drei ältere Brüder, die alle Fußball spielen. Er geht mit Tim und Szymon in eine Klasse. Später will er Sportfotograf werden und übt deshalb bereits fleißig mit seinem Smartphone.



Fabian (10) wohnt direkt neben Tim und ist ein echter Gamer. Sport hasst er eigentlich, doch Tim hat ihn überredet, mit zum Handball zu kommen, und inzwischen fühlt er sich richtig wohl.



Helena (10) ist die beste Freundin von Moritz und die einzige Linkshänderin in der Mannschaft. Ihre Eltern wollten nicht, dass sie Handball spielt, aber sie hat sich durchgesetzt und ist eine verflucht gute Abwehrspielerin geworden.

Philipp (10) musste nach der Trennung seiner Eltern umziehen. Seine Klassenkameradin Maja hat ihn zum Handball mitgeschleppt, und mit seinem harten Wurf ist er eine echte Geheimwaffe.



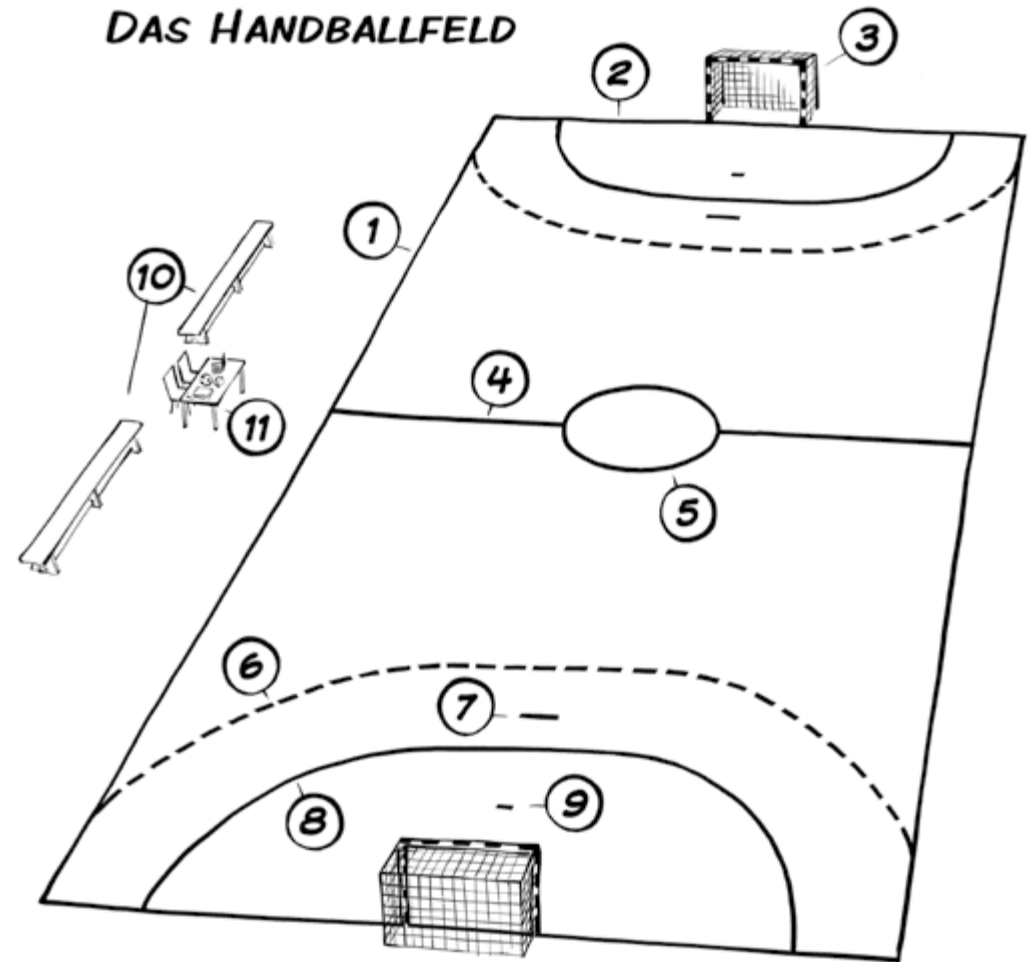
Matteo (9) ist ein leidenschaftlicher Handballfan und kennt den Namen von (fast) jedem Bundesligaspieler. Sein Traum: einmal mit der deutschen Nationalmannschaft in die Halle einlaufen.



Hannah (10) hat früher schon mit Tim, Szymon und Maja zusammengespielt, doch dann wechselte sie mit ihrer Clique zu den Handball-Teufeln. War das ein Fehler?



DAS HANDBALLFELD



- | | |
|-------------------------------|-----------------------------------|
| ① Seitenlinie (40 m lang) | ⑦ 7-m-Linie (7 m vom Tor) |
| ② Torauslinie (20 m lang) | ⑧ Torraumlinie (6 m vom Tor) |
| ③ Tor (2 m hoch, 3 m breit) | ⑨ Torwartgrenzlinie (4 m vom Tor) |
| ④ Mittellinie | ⑩ Auswechselbänke |
| ⑤ Anwurfzone | ⑪ Kampfgericht |
| ⑥ Freiwurflinie (9 m vom Tor) | |

KAPITEL 1

Als ein lauter Pfiff durch die Halle schrillt, stöhne ich erleichtert auf und stütze mich mit beiden Händen auf meinen Oberschenkeln ab. Junge, war das Training heute anstrengend! Seit zwei Stunden scheucht unser Trainer Jesper uns schon über das Spielfeld und verlangt hundert Prozent. Sobald einer von uns nachlässt, gibt es sofort eine Ermahnung.

Ich richte mich wieder auf, atme tief durch und blicke mich um. Auf der anderen Spielfeldhälfte haben sich meine Mannschaftskollegen Fabian und Philipp im Sechs-Meter-Kreis erschöpft auf den Rücken fallen lassen, Helena und Moritz hocken verschwitzt auf der Auswechselbank, und selbst Maja, die mehr Ausdauer hat als wir alle zusammen, schnauft ganz schön. Nur mein bester Kumpel Szymon grinst unbeeindruckt, aber als Torhüter muss er auch nicht so viel – und schnell – laufen wie wir Feldspieler.

„Was ist los, Timmy?“, ruft er ein bisschen schadenfroh und kommt angetrabt. „Kannst du etwa nicht mehr?“

Ich werfe ihm einen tödlichen Blick zu und schweige – meine Luft brauche ich zum Atmen.

„Weißt du ... ich könnte noch ewig weitermachen“, zieht mich Szymon auf. „Es geht doch nichts über ein entspanntes

Training. Schade, dass es schon ...“ Er bricht abrupt ab, als Jesper zu uns tritt.

„Es freut mich, dass du noch Energie hast“, lacht unser Trainer. „Dann nutze sie doch produktiv und sammele schnell alle Hütchen ein.“

Szymon verzieht das Gesicht, und jetzt bin ich es, der grinst. Eigentlich wäre ich heute an der Reihe gewesen, Jesper beim Aufräumen zu helfen, aber jetzt kann ich mich ausruhen. Ich greife meinen Ball, schleiche zum Spielfeldrand und lasse mich neben Helena auf die Bank sinken. Auch Philipp und Maja schlurfen heran, nur Fabian liegt immer noch bewegungslos vor dem Tor.

Während wir uns langsam umziehen, sprechen wir über das bevorstehende Spiel am Sonntag.

„Es ist so bodenlos, dass die Saison danach schon vorbei ist“, sagt Moritz, und wir nicken zustimmend.

Die Spielzeit ist wie im Flug vergangen. Nach dem sensationellen Unentschieden gegen die Handball-Teufel zum Saisonstart haben wir viermal verloren, bis wir kurz vor Weihnachten endlich den ersten Sieg geholt haben. Seitdem haben wir tatsächlich noch fünf Spiele für uns entscheiden können und nur noch einmal verloren – im *Rückspiel* gegen die Handball-Teufel, aber es war echt knapp.

„Ich hoffe, wir gewinnen am Sonntag“, sage ich. „Unsere Gegner stehen direkt über uns in der Tabelle, und mit einem Sieg können wir sie überholen.“

Maja stimmt zu: „Dann wären wir sogar auf dem vierten

Platz. Das wäre voll gut. Oder?“ Sie blickt zu unserem Trainer, der sich gerade gemeinsam mit Szymon nähert.

Jesper lächelt sie an und setzt sich zu uns. „Der Tabellenplatz ist mir gar nicht so wichtig, Maja“, erklärt er. „Für mich ist viel wichtiger, dass ihr die letzten Monate große Fortschritte gemacht habt.“

Ich nicke unwillkürlich. Wir sind wirklich viel besser geworden. Außer Fabian können wir mittlerweile alle einen Sprungwurf, sodass Jesper mit uns neuerdings an der *Körpertäuschung* arbeitet. Und auch die Manndeckung funktioniert immer besser – im letzten Spiel haben wir in einer *Halbzeit* sogar nur zwei Gegentore bekommen!

„Ich bin also wirklich zufrieden mit eurem Einsatz und eurer Zuverlässigkeit“, fährt Jesper fort. „Daher will ich euch die Belohnung nicht länger vorenthalten.“

Belohnung? Wir starren unseren Trainer gebannt an. Das letzte Mal, als Jesper so geheimnisvoll getan hat, haben wir vor dem ersten Saisonspiel unsere neuen Trikots bekommen. Was ist es



wohl diesmal? Jesper mustert uns der Reihe nach. Ich rutsche unruhig hin und her.

„Wie ihr ja vielleicht wisst, fahren die älteren Mannschaften unseres Vereins in einer Woche zu einem großen Turnier nach Dänemark“, erläutert unser Trainer.

Natürlich weiß ich von dem Turnier, denn meine große Schwester Merle ist mit ihrer Mannschaft schon seit Jahren dabei. Es findet immer über Ostern statt und dauert vier Tage. Alle Mannschaften fahren gemeinsam in einem großen Reisebus hin und schlafen in Klassenzimmern – und das alles ohne Eltern, nur mit den Trainern! Man bekommt sogar einen Tag schulfrei, weil es schon am Gründonnerstag losgeht.

„Ich habe in den vergangenen Wochen viele Telefonate mit dem Verein geführt und auch mit euren Eltern gesprochen“, führt Jesper aus. Wir sind vor Spannung mucksmäuschenstill, nur das Hupen eines Autos von draußen ist zu hören. Helena knabbert vor Aufregung an ihren Fingernägeln, Philipp hat die Augen geschlossen, und Maja spielt mit ihrem Zopf. Wir hängen alle an den Lippen unseres Trainers. Wird er jetzt wirklich das sagen, was ich hoffe? „Und wir sind uns einig: Ihr habt in dieser Saison so viel Einsatz gezeigt, dass wir euch gerne belohnen wollen. Und daher ... obwohl ihr erst in der E-Jugend seid ... fahren wir in einer Woche nach Dänemark!“

Von einer Sekunde auf die andere ist die Stille wie weggeblasen: Wir springen auf, fallen uns in die Arme und schreien durcheinander. Plötzlich sind wir überhaupt nicht mehr er-

schöpft. Das! Ist! Der! Pure! Wahnsinn! Szymon springt mir vor Begeisterung auf den Rücken und Fabian umarmt mich. Jesper beobachtet lächelnd unsere ausgelassene Freude.

Als ich Szymon abgeschüttelt habe und mich strahlend meinen anderen Mannschaftskollegen zuwende, fällt mir auf, dass einer nicht mitfeiert: Philipp sitzt zusammengesunken auf der Bank und hat das Gesicht in den Händen vergraben. Maja redet bereits auf ihn ein und will ihm die Hand auf die Schulter legen, doch er schiebt ihren Arm grob beiseite. Ich lasse mich auf seine andere Seite fallen.



„Ist alles in Ordnung?“, erkundige ich mich. Jetzt haben auch die anderen gemerkt, dass etwas nicht stimmt, und bilden einen Kreis um Philipp. Er guckt hoch, und ich sehe erschrocken, dass er Tränen in den Augen hat. „Hey, was ist denn los?“, hake ich nach. „Freust du dich gar nicht?“

Aus den Augenwinkeln sehe ich, dass Maja ihrem Klassenkameraden vorsichtig über den Rücken streicht.

Philipp richtet sich auf. „Ich freue mich nicht, weil ich nicht mitkommen kann“, sagt er leise.

Ich höre Szymon entsetzt keuchen.

„Warum denn nicht?“, frage ich fassungslos.

„Ihr wisst doch, dass meine Eltern geschieden sind“, stößt Philipp hervor. „Seitdem haben wir nicht mehr so viel Geld, weil wir doch zwei Wohnungen bezahlen müssen. Wir haben letzts sogar unser Auto verkauft, und mein Papa musste seine Dauerkarte für den SC Magdeburg abgeben. Auch in Urlaub können wir dieses Jahr nicht mehr fahren.“ Die Worte sprudeln geradezu aus ihm heraus. „Ich meine, es geht uns ja nicht ganz schlecht, wir haben eine Wohnung, ich darf mir auch mal neue Klamotten aussuchen und so“, erzählt Philipp weiter, „aber die Klassenreise im nächsten Monat ist doch schon so teuer. Und jetzt noch einmal 350 Euro für vier Tage sind einfach nicht drin.“ Er schielt zu Jesper: „Nachdem du wegen des Turniers angerufen hattest, hat meine Mutter direkt mit mir gesprochen. Sie hat mir erklärt, dass wir uns das nicht leisten können, weil Papa doch gerade entlassen worden ist. Und Geld leihen will sie sich auch nicht, denn

wie sollen wir das zurückzahlen?“ Er zuckt die Schultern: „Sie sagt immer: Das Einzige, was man ohne Geld machen kann, sind Schulden.“

Maja beißt sich auf die Lippen, Szymon schluckt, und ich blicke betreten zu Boden. Für uns ist es so selbstverständlich, dass unsere Eltern das Turnier bezahlen können, dass wir gar nicht an so ein Problem gedacht haben.

„Was machen wir denn jetzt?“, will Maja wissen. „Philipp muss doch mitkommen. Wusstest du das, Jesper?“

Unser Trainer streicht sich durch die Haare. „Philipps Mutter hat mir nur gesagt, dass sie das nicht sofort entscheiden kann, weil du“, er blickt unseren Mannschaftskollegen an, „über Ostern wohl eigentlich bei deinem Vater sein solltest.“

Philipp nickt. „Sie mag nicht darüber reden, dass wir nur wenig Geld haben. Ich soll das eigentlich auch nicht. Sie hat mir das nur gesagt, damit ich vorbereitet bin, wenn du es ... erzählst.“ Er springt abrupt auf und sieht uns an. „Ich hasse das!“, presst er hervor. „Ich hasse das so sehr, dass es immer nur um Geld geht und wir keins haben.“ Er schnappt sich seine Tasche und stürmt ohne weitere Worte aus der Halle. Wir blicken ihm erstarrt hinterher.

„Warte doch“, ruft unser Trainer und läuft ihm hinterher. Draußen klirrt ein Fahrradschloss.

Ich stoße die Hallentür auf, blinzele in die tief stehende Sonne und sehe Philipp hart in die Pedale treten. Er lässt Jesper einfach stehen und flitzt davon. Unser Trainer wirft einen Blick in den Himmel und dreht sich zu uns um. „Ich

fahre hinterher, ich will sichergehen, dass er heil zu Hause ankommt“, sagt er und sprintet zu seinem Auto.

Wir bleiben stumm vor der Halle stehen. Von der Freude über das Turnier ist nichts geblieben.

„Was machen wir denn jetzt?“, wiederholt Maja ihre Frage. „350 Euro sind wirklich viel Geld.“ Sie sieht mich an.

Ich kratze mich am Kopf und denke nach. „Philipp muss mitkommen“, sage ich langsam. „Nicht nur, weil wir sonst zu wenig Spieler sind, sondern weil er ein Pirat ist.“ Wir blicken uns ratlos an. In meinem Kopf rattert es. Ich bin der Kapitän der Handball-Piraten. Mir muss einfach eine Lösung einfallen. „Ich weiß, wie wir es machen“, höre ich mich sagen. „Wir treffen uns morgen am Nachmittag in der Eisdiele und halten so lange Kriegsrat, bis wir eine Lösung gefunden haben! Einverstanden?“ Die anderen Piraten nicken entschlossen.

KAPITEL 2

Als Szymon und ich am nächsten Tag an der Eisdiele ankommen, sitzen Helena, Moritz und Maja schon an unserem Stammpfad und löffeln ihre Piraten-Eisbecher. Wir bestellen schnell an der Theke und schieben uns auf die Bank neben Maja.

„Ich konnte den ganzen Tag nur an Philipp denken“, begrüßt sie uns. „Er war heute nicht in der Schule, weil es ihm so schlecht geht.“

Ich nicke. „Meine Eltern haben gesagt, dass wir das Geld für Philipp ja grundsätzlich auslegen könnten“, erzähle ich. „Aber sie sagen auch, dass wir es akzeptieren müssen, wenn sich Philipps Mama kein Geld leihen will.“

Szymon schnaubt. „Das sagen Erwachsene immer. Akzeptiere dies oder das, du kannst es eh nicht ändern.“ Moritz nickt zustimmend, und es knackt, als er von seiner Waffel abbeißt.

„Das hilft Philipp aber nicht. Und das“, Maja untermalt ihre Worte so nachdrücklich mit einer Geste, dass ein Klumpen Eis durch die Luft fliegt und auf den Boden klatscht, „können wir nicht hinnehmen. Wir müssen etwas machen!“

In dem Moment tritt die Kellnerin an den Tisch und stellt



zwei Piraten-Eisbecher vor Szymon und mich. Ich ziehe eine Waffelrolle aus dem Eis und knabbere daran.

„Wir brauchen Geld, das nicht unseren Eltern gehört, oder?“, meldet sich Helena zu Wort. „Also müssen wir uns einfach überlegen, wie wir das Geld für Philipp in den nächsten sechs Tagen verdienen können.“

Wir mustern sie überrascht. „Wie willst du denn Geld verdienen?“, fragt Moritz verdutzt.

Helena zuckt die Achseln, und wir schweigen.

„Wir könnten Hunde ausführen oder kleinen Kindern bei den Hausaufgaben helfen“, schlägt Szymon vor.

Maja nickt nachdenklich. „Wir könnten in der Schulpause Kuchen und Limonade anbieten“, sagt sie.

„Wir könnten auch eine Sammlung in der Schule machen“, ergänze ich.

„Wir könnten Spielzeug und Klamotten verkaufen, die wir nicht mehr tragen“, überlegt Helena.

„Wir legen unser Taschengeld zusammen“, schlägt Fabian vor, der an den Tisch herantritt und die letzten Worte gehört hat.

„Wir starten ein Crowdfunding“, meint Moritz, während sich mein Nachbar auf den letzten freien Stuhl fallen lässt. Wir sehen Moritz ratlos an. „Da legt man auf so einer Internetseite ein Projekt an, und dann können Menschen dafür Geld spenden“, erklärt er. „Der Fußballverein von meinem Bruder hat das gemacht, als sie einen neuen Kunstrasenplatz bauen wollten.“

Ich krame Zettel und Stift aus meinem Rucksack und notiere die Vorschläge untereinander. Wir mustern die Liste. „Das Problem ist“, sage ich langsam, „dass wir nur noch eine Woche haben und ganz schön viel Geld brauchen.“

Moritz schnappt sich den Stift und rechnet: „350 Euro macht ungefähr ... 58 Euro pro Person.“

„So viel Taschengeld habe ich nicht gespart“, sage ich.

„Wir auch nicht“, stimmen Szymon und Maja zu.

Unsere Eltern haben sich abgesprochen, wir bekommen jeder drei Euro in der Woche. Und unsere Ersparnisse sind vor Kurzem auf einen Schlag zusammengeschmolzen, weil wir gemeinsam ein richtig cooles Piraten-Schiff von Lego gekauft haben. 1.264 Steine! Wir haben es bei Szymon zusammengebaut, seine Oma hat für uns gekocht, und nachts durften wir sogar noch *Fluch der Karibik* schauen. Das war ein tolles Wochenende, wir haben uns fast wie echte Piraten gefühlt.

„Okay, dann streichen wir das“, sagt Fabian, und Moritz zieht einen fetten Strich durch den Punkt „Taschengeld“ auf der Liste.

„Wie lange dauert denn so ein ... Crowdfunding?“, frage ich Moritz. Bevor er jedoch antworten kann, fliegt die Tür zur Eisdiele auf, und ein Mädchen und ein Junge in unserem Alter stürmen herein.

„Das sind solche Idioten!“, ruft der Junge wütend. „Ich habe echt keinen Bock mehr auf sie!“

Das Mädchen lässt sich wortlos auf einen Stuhl direkt neben der Tür fallen, streicht sich die Haare hinter das Ohr und vergräbt das Gesicht in den Händen.

„Das ist Hannah“, flüstere ich den anderen Piraten überrascht zu.

Szymon nickt verdutzt, während sich Moritz umdreht und über die Schulter späht.

„Du hast recht“, stellt er fest.

Hannah geht in unsere Klasse und hat bis zum letzten Sommer sogar mit uns zusammen Handball gespielt. Doch als unsere Halle gesperrt werden musste, ist sie zusammen mit ihren Freunden Chris, Emre und Luis zu den Handball-Teufeln gewechselt. Nur dank Philipp, Helena und Fabian konnten wir überhaupt weiterspielen.

„Und wer ist das neben ihr?“, will Moritz wissen und beäugt den großen, dunkelhaarigen Jungen skeptisch.

„Der spielt auch bei den Teufeln“, zischt Maja. „Ich erkenne ihn vom letzten Spiel.“

Wir schielen zu den beiden Neuankömmlingen. „Was ist denn los mit denen?“, fragt Helena. „Die sehen ... wütend und traurig zugleich aus.“

Ich überlege blitzschnell: Den Jungen kenne ich zwar nicht, aber Hannah ist eigentlich ganz nett. Sie hat anders als ihre Freunde auch nach dem Wechsel nie über uns hergezogen.

Ich zögere noch eine Sekunde, doch dann bedeute ich Szymon, mir Platz zu machen. Mein bester Freund verdreht die Augen, rutscht aber widerspruchslos von der Bank.

Ich spüre die Blicke der anderen Piraten, als ich aufstehe und an den Tisch von Hannah und dem Jungen trete. „Hannah?“, spreche ich sie vorsichtig an.

Sie hebt den Kopf und starrt mich an. Ihre beiden sonst so ordentlichen Zöpfe haben sich aufgelöst, die Haarsträhnen hängen ihr ins Gesicht, und ihre Augen sind verweint. „Was willst du?“, fährt sie mich an. „Willst du dich genauso lustig machen wie dieser Idiot?“

Ich hebe beide Hände und bleibe stehen. „Wer ist ein Idiot?“, frage ich verdutzt und sehe mich zu den Piraten um, die interessiert lauschen.

„Chris, wer denn sonst!“, faucht Hannah.

„Was ist mit Chris?“, frage ich und verziehe das Gesicht. Er ist der Anführer der Handball-Teufel und kann echt gemein sein.

„Chris hat uns verboten, nächste Woche mit auf das Turnier nach Dänemark zu fahren“, erklärt der große Junge.

„Was?“, ruft Szymon quer durch die Eisdiele. „Ihr fahrt auch nach Dänemark?“

Ich rolle mit den Augen. Das war ja klar. Nicht einmal in Dänemark werden wir Ruhe vor den Teufeln haben, aber ... das ist jetzt Nebensache.

Hannah wischt sich über die Augen und wirft die Haare nach hinten: „Ich fahre nicht mehr. Ich habe mich so auf das Turnier gefreut, aber Chris hat gesagt, dass ich zu schlecht bin. Er hat gesagt, bevor er mich einsetzt, würde er lieber in Unterzahl spielen, weil ein Spieler, der nicht auf dem Feld steht, wenigstens keine Fehler macht.“

„Ich dachte, ihr wärt befreundet“, sage ich schockiert.

Auf einmal sieht Hannah traurig aus: „Das dachte ich auch. Aber wir haben seit ein paar Wochen einen neuen Trainer. Und der ist superehrgeizig, es geht nur noch ums Gewinnen. Und Chris ist sein Star. Er darf sich alles erlauben und redet die ganze Zeit davon, dass er bald ins *Leistungszentrum* wechseln will. Und er sagt, dass ich ja sowieso keine Chance gegen ihn habe, weil ich ein Mädchen bin ...“ Sie bricht ab und schweigt.

„Was für ein Quatsch“, bricht es aus mir heraus. „Gegen Maja hatte er im ersten Saisonspiel keine Chance!“

Hannah zuckt mit den Schultern und beginnt, ihre Zöpfe neu zu flechten. „Chris ist echt krass geworden. Matteo darf auch nicht nach Dänemark mitfahren, weil er angeblich zu schlecht ist.“ Sie nickt zu dem großen Jungen rüber, der neben ihr am Tisch sitzt. „Chris will das Turnier nämlich unbedingt gewinnen.“

Szymon lacht spöttisch auf, doch mir schießt auf einmal ein Gedanke durch den Kopf.

„Ihr könnt doch zu uns kommen, wenn ihr wollt“, biete ich an.

Hannah und Matteo reißen überrascht die Augen auf, und ich spüre, dass Szymon mir einen skeptischen Blick zuwirft. Ich bin jedoch ganz begeistert von meiner Idee. Wenn sie zu uns kommen, haben wir endlich Auswechselspieler!

„Meinst du das ernst?“, will Hannah wissen.

„Klar“, bestätige ich und drehe mich um, um die Reaktion der anderen Piraten zu sehen.

Während meine Mitspieler zustimmend nicken, starrt Szymon mich an. Ich winke Hannah und Matteo, und wir quetschen uns zu acht um unseren Tisch.



„Wie kannst du sie einfach zu uns einladen?“, zischt Szymon mich an. „Das sind Handball-Teufel!“ Ich bin überrascht von dem Zorn in seiner Stimme. „Sind wir dir etwa nicht mehr gut genug?“, setzt Szymon nach und funkelt mich an.

Ich bin völlig perplex. „Beruhig dich, Szymi“, höre ich Majas Stimme. „Du weißt, dass wir mehr Spieler brauchen, falls sich mal jemand verletzt. Keiner außer dir hat etwas dagegen. Und außerdem haben wir gerade größere Probleme, oder?“

Mein bester Kumpel schweigt bockig, aber alle anderen Piraten nicken.

Ich fasse für unsere beiden Neuen die Situation zusammen, ignoriere das wütende Gebrummel von Szymon und wende mich an Moritz: „Also, wie lange dauert denn so ein ... Crowdfunding?“

Der zuckt die Achseln. „Bei meinem Bruder haben sie zwei Monate lang gesammelt.“

„So viel Zeit haben wir nicht“, stelle ich enttäuscht fest.

Moritz streicht erst seinen eigenen Vorschlag durch und dann auch Szymons: „Wir finden nie innerhalb von sieben Tagen alle einen Job.“

„Auch diese Sammlung an der Schule oder der Kuchenverkauf ...“, wirft Helena ein. Ich sehe sie fragend an. „Es muss sich niemand schämen, wenn man nicht so viel Geld hat, aber Philipps Mutter will nicht, dass es alle wissen.“ Sie zupft an ihrem Ohrläppchen. „Und wenn wir an der Schule was machen, erfahren es alle ... das wäre irgendwie voll blöd.“

Wir denken kurz darüber nach. Sie hat recht, und Moritz macht wortlos zwei weitere Striche.

„Das ist doch dämlich“, ärgert sich Maja. „Wir haben so viele Ideen, und dann sind überall nur neue Probleme. Echte Piraten würden einfach einen vergrabenen Schatz suchen oder ein Schiff überfallen, wenn sie Geld brauchen.“

Wir versinken in Schweigen. Es ist nur das Kratzen von Fabians Eislöffel im Glas zu hören.

Plötzlich hebt Matteo die Hand. „Was wäre denn“, fängt er an, „wenn man das alles zusammenfasst?“ Wir sehen ihn neugierig an und warten darauf, dass er weiterspricht. Je länger er redet, umso besser wird die Stimmung am Tisch. Maja, Helena und Moritz strahlen schon über das ganze Gesicht, Fabian sitzt viel aufrechter, und selbst Szymon kann sich ein zustimmendes Nicken nicht verkneifen.

„Das ist eine super Idee, Matteo“, lobe ich unseren neuen Mitspieler, als er fertig ist. „So machen wir das!“ Maja fängt spontan an, zu applaudieren, und wir fallen alle mit ein. „Los, wir schreiben eine neue Liste und verteilen die Aufgaben“, rufe ich. „Wir haben bis Sonntag viel zu tun.“

KAPITEL 3

Die nächsten drei Tage schufteten wir wie die Hauselfen in *Harry Potter*. Die Idee von Matteo ist genial, aber sie bedeutet auch ganz schön viel Arbeit. Wir backen Kuchen und Muffins, packen Kisten in unseren Kinderzimmern und malen Plakate. Wir haben Jesper in den Plan eingeweiht, und unser Trainer lässt uns nicht im Stich: Er fährt mit Fabian und einer langen Einkaufsliste in die Stadt, hilft uns dabei, mit seinem Auto Tische und unzählige Kisten zur Halle zu transportieren, und gibt uns immer wieder wirklich gute Tipps. So können wir einen Punkt nach dem anderen auf der Liste abhaken.

Am Sonntag treffen wir uns schon um sieben Uhr morgens, drei Stunden vor unserem Spiel, an der Halle. Schließlich müssen wir alles aufbauen, bevor es losgeht. Wir schleppen Tische, Bänke und Kästen, streiten um Klebeband oder Edding und rufen uns hektisch Anweisungen zu.

Als meine Eltern gemeinsam mit Merle angeschlendert kommen, sind wir so gut wie fertig. Ich betrachte stolz unser Werk: Der Vorplatz der Halle ist nicht wiederzuerkennen.

Auf einem wackligen Tapeziertisch neben der Hallentür türmt sich ein Kuchenbuffet, hinter dem Jesper gerade dem verzweifelten Fabian erklärt, wie man richtig Kaffee kocht.

Bei der ersten Kanne hat es mein Nachbar ohne Anleitung versucht und Jesper einen Becher angeboten, aber unser Trainer hat bereits den ersten Schluck angewidert ausgespuckt. Darum zeigt er Fabian jetzt, wie viele Löffel Kaffeepulver man in die Maschine geben muss.

Neben dem Verpflegungsstand sortiert Matteo Spielzeug und Klamotten an einem langen Flohmarkttisch. Jeder von uns hat seine Regale und Schränke durchforstet und fleißig aussortiert, was er nicht mehr braucht und zu verkaufen bereit ist. Auch meine Schwester Merle, Moritz' drei Brüder und selbst Helenas kleine Schwester Leni, die gerade einmal vier Jahre alt ist, haben freiwillig Sachen beigesteuert.

Gegenüber von Matteo diskutieren Hannah und Maja über den richtigen Abstand der Abwurfmarkierung zum Stand mit dem Dosenwerfen, und Helena sortiert konzentriert ihre Stifte, die sie auf einem großen Kasten bereitgelegt hat. Ihre Staffelei hat sie auch schon aufgebaut. Und neben der Treppe, die zum großen Schulhof des Gymnasiums hinaufführt, befestigt Moritz sein Handy auf einem Stativ und stellt den richtigen Winkel ein. Auf einem weiteren Tapeziertisch türmen sich Kostüme, Perücken und andere bunte Requisiten – Majas Eltern sind Schauspieler und haben ihre Kontakte zum Theater spielen lassen. Das Highlight ist eine Schnei-





derpuppe, die ein Piratenkostüm inklusive eines tollen Huts mit roter Feder trägt. Sogar ein Schwert gehört dazu.

Auf der anderen Seite des Vorplatzes ist Szymon gemeinsam mit Moritz' großem Bruder damit beschäftigt, einen Halbkreis aus Bänken und kleinen Kästen um ein Quadrat aus Turnmatten aufzubauen. Zwischen zwei Bäumen ist ein Seil gespannt, über dem eine große Decke hängt – das ist die Umkleidekabine für Maja, die später hier auftreten wird. Auf dem bunten Plakat, das sie an dem Baum befestigt hat, steht das Programm. Der Höhepunkt ist eine große Versteigerung. Ich bin richtig stolz darauf, was wir in den letzten drei Tagen alles auf die Beine gestellt haben.

„Das sieht ja klasse aus“, ruft Merle, und auch meine Eltern sind sichtlich beeindruckt.

Ich werfe einen letzten Blick auf die Liste, die ich in der Hand halte, und sehe, dass ein Punkt noch offen ist. Ich wende mich an meine Schwester. „Kannst du kurz aufpassen?“, frage ich sie. Sie runzelt fragend die Stirn. „Wir müssen doch gleich spielen“, erkläre ich. „Und wir können ja

nicht alles einfach hier stehen lassen. Und vielleicht will auch schon jemand ein Stück Kuchen kaufen.“

Das ist der einzige Nachteil an unserem Plan: Während wir selbst spielen, können wir uns nicht um unseren Jahrmarkt kümmern. Doch als Matteo vorgeschlagen hat, bei unserem letzten Heimspieltag Kuchen zu verkaufen und einen Flohmarktstand aufzubauen, waren wir alle sofort Feuer und Flamme, und es kamen immer neue Ideen hinzu, was wir noch anbieten können. Denn es spielen nicht nur wir heute, sondern auch fast alle anderen Jugendmannschaften aus unserem Verein. Merle hat ihre Sporttasche schon dabei, sie könnte mit ihrer Mannschaft nachher sogar Meister werden.

„Klar, das kann ich machen“, sagt Merle. „Elias will auch gleich schon vorbeikommen, der hilft mir bestimmt.“

Ich strahle sie an: Elias ist ihr Freund und ziemlich cool. Er ist Spielmacher in der *A-Jugend* und hat tolle Tricks drauf. Irgendwann will ich ihn fragen, ob er mir einen *Dreher* zeigen kann. Kurz nach Weihnachten hat Merle Elias das erste Mal zum Abendessen mit nach Hause gebracht und ihn unseren Eltern vorgestellt. Ich musste meiner Schwester vorher hoch und heilig versprechen, nicht zu verraten, dass sie sich schon fast ein Jahr kennen.

„Tim!“, schallt es laut über den Vorplatz. Jesper steht in der Hallentür und winkt mich heran. „Wir spielen in einer halben Stunde, du musst dich umziehen.“

Ich erschrecke: Ist es wirklich schon so spät? Ich drücke Merle die Liste in die Hand und laufe in die Kabine.

Dort bleibe ich verdutzt stehen: Meine Freunde drängen sich um Maja und starren auf das Smartphone, das sie in der Hand hält. Helena trägt zum Trikot noch ihre Jeans, Moritz hat nur einen Schuh an, und Szymon trägt noch nicht mal seinen Torhüterpullover.

„Was ist denn hier los?“, frage ich und hebe Szymons Shirt auf. Jesper erwartet von uns, dass die Kabine ordentlich ist, wenn er zur Ansprache kommt.

Wortlos hält mir Maja ihr Handy entgegen. Ich nehme es ihr aus der Hand und tippe ihren Code ein (es ist ihr Geburtsdatum), um das Display zu entsperren. Mit Entsetzen lese ich die Nachricht von Philipp:

„Hi Maja 🐼 Ich komme heute nicht. Bin einfach so traurig wegen Dänemark 🐼 Will euch nicht die Stimmung kaputt machen. Viel Erfolg! 🇩🇰 🏠“

„Dann sind wir ja in Unterzahl“, rufe ich entsetzt.

Helena und Matteo dürfen noch nicht mitspielen. Wenn man den Verein mitten in der Saison wechselt, erhält man eine *Sperre*.

Maja nickt. „Es geht ihm richtig mies“, berichtet sie. „Ich habe ihm so oft geschrieben und bin bei ihm vorbeigefahren, aber es macht keiner auf.“

Ich atme tief durch. Philipp tut mir so leid, dass seine Absage mich überhaupt nicht sauer macht. Ich spüre, dass es den anderen Piraten genauso geht. „Wir geben nicht auf“, sage

ich mit fester Stimme und blicke meine Mannschaftskollegen nacheinander an. „Wir gewinnen heute für Philipp, und dann verdienen wir so viel Geld, dass er mit nach Dänemark kann.“

Anderthalb Stunden später klatschen wir mit unseren Gegenspielern ab, bevor wir uns eilig die Hallenschuhe von den Füßen reißen und in Badelatschen oder Sneakers schlüpfen. Es war ein enges Spiel, aber wir haben am Ende mit drei Toren gewonnen. Denn die gegnerische Trainerin war wirklich fair und hat auch einen Spieler weniger aufgestellt, weil wir ohne Philipp ja nur zu sechst gewesen sind.

Am Anfang haben sie trotzdem lange geführt, weil wir mit den Gedanken bei unserem Jahrmarkt anstatt beim Spiel waren und reihenweise Chancen verpasst haben, aber dann haben wir nach und nach aufgeholt. Und selbst da hat die Trainerin darauf verzichtet, den siebten Spieler auf das Feld zu schicken.

„Ich will nicht gewinnen, weil ich zufällig mehr Spieler auf dem Feld habe“, hat sie vor dem Spiel zu Jesper gesagt, „sondern weil wir besser sind.“

Ich werfe meine Trinkflasche in die Tasche und laufe zum Flohmarktstand, an dem Matteo bereits fleißig am Verkaufen ist. Auch die anderen Piraten haben sich beeilt und nehmen ihre Plätze ein.

„Es läuft super“, begrüßt mich Matteo, der sich das erste Mal ein Piraten-Trikot übergestreift hat. Wir anderen tragen auch noch alle unsere Trikots, denn so sehen wir einheitlich aus.



Ich klatsche mit ihm ab und stürze mich ins Getümmel.

Je später es wird, umso voller wird der Vorplatz. Ich stelle überrascht fest, dass nicht nur Handballer da sind, sondern auch einige Spaziergänger an den Ständen vorbeischlendern. Szymon und Fabian verkaufen Ku-

chen im Akkord, Hannah ist beim Dosenwerfen umringt von Interessenten, und auch bei Matteo und mir ist der Andrang riesig. Helena zeichnet eine Karikatur nach der anderen und trifft die Gesichter wirklich großartig. Auch bei Moritz läuft der Fotodrucker auf Dauerbetrieb. Seine Fotokabine ist ein Volltreffer. Ich muss grinsen, als ich sehe, dass gerade die Oma von Szymon in dem Piratenkostüm vor der Kamera posiert. Und die Stühle um die Bühne von Maja herum sind gut gefüllt, die Musik schallt lautstark aus der Bluetooth-Box. Junge, ist unsere Freundin gut! Sie trägt ein buntes Kostüm und vollführt gerade aus dem Stand einen Rückwärtssalto. Sie landet sicher und setzt ihre Choreografie nahtlos fort, komplett im Rhythmus der Musik.

„Respekt“, ruft ein Spieler aus unserer C-Jugend beeindruckt, bevor er mit seinen Mannschaftskollegen in der Halle verschwindet.

Nach ihrem Auftritt geht Maja mit einem Hut herum, und die Zuschauer werfen eine Münze nach der anderen hinein.

Als ich gerade mit einem Mann über den Preis einer alten Dinosaurier-Figur feilsche, die Szymon gespendet hat, tippt mir Fabian auf den Rücken.

„Wir brauchen mehr Kuchen“, sagt er und wischt sich Krümel von seinem Trikot. „Wenn das so weitergeht, sind wir bald ausverkauft.“

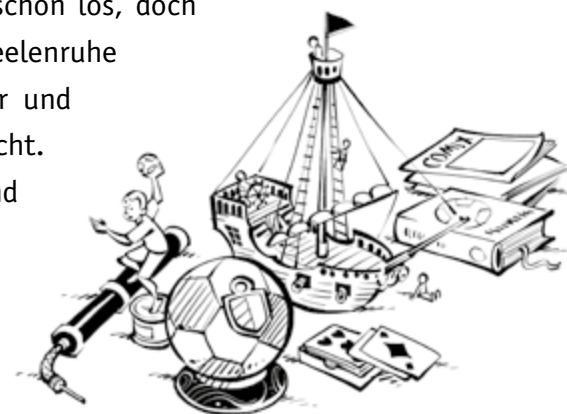
Ich nehme noch schnell die 1,50 Euro von meinem Kunden entgegen und werfe die Münzen in die immer voller werdende Kasse. „Wir können jetzt aber nicht hier weg“, sage ich und überlege fieberhaft.

„Ich habe eine Idee“, ruft Merle, die Hand in Hand mit Elias vorbeikommt. „Ich fahre kurz nach Hause und mache Waffelteig. Frische Waffeln kommen immer gut an.“

Fabian hebt den Daumen und läuft zurück zum Stand, um neuen Kaffee zu kochen.

„Dann brauchen wir aber auch noch Puderzucker“, ergänze ich. „Und ein Waffeleisen. Und eine Kelle.“

Merle nickt und will schon los, doch Elias zieht in aller Seelenruhe sein Smartphone hervor und hebt es an sein Gesicht. „Ey, Männer“, sagt er, und mir wird klar, dass er eine Sprachnachricht aufnimmt. „Unsere



Kleinen brauchen Nachschub. Bitte einmal melden, wer schnell Kuchen oder Waffelteig zur Halle bringen kann.“ Ich starre ihn überrascht an, und er zwinkert mir zu: „In einem Verein hält man doch zusammen!“



KAPITEL 4

„So, das ist die Letzte“, schnauft Fabian, und die Bank knallt mit einem lauten Rums auf den Boden. Ich schließe währenddessen mit Schwung das Rolltor des Geräteraums.

Das war ein toller Tag! Es war superviel los, und der Trubel vor der Halle hat sich erst mit dem Anpfiff der A-Jugend gelegt. Beim Aufräumen haben uns dann zum Glück unsere Familien geholfen. Wir sind sogar so schnell fertig geworden, dass wir die zweite Halbzeit von Elias' Team noch sehen konnten. Obwohl wir alle völlig kaputt sind, haben wir sie natürlich angefeuert. Denn sie gehören ja nicht nur zu unserem Verein, sondern haben uns auch wirklich aus der Patsche geholfen. Keine Dreiviertelstunde nach dem Hilferuf von Elias stand sein erster Mannschaftskollege mit einer Schüssel Waffelteig vor uns, und auch die anderen haben noch Kuchen oder Laugengebäck mitgebracht. So konnten wir bis zum Schluss Kuchen verkaufen.

Jetzt kommt die Stunde der Wahrheit: Fabian, Moritz und ich laufen nach draußen, wo die anderen Piraten bereits in einem Kreis auf dem Boden sitzen. In der Mitte steht ein Kasten Limonade, den Jesper uns ausgegeben hat, und drum herum stapeln sich die bunten Tupperdosen, in denen wir

an den verschiedenen Ständen die Einnahmen gesammelt haben. Ich greife nach einer Zitronenlimonade, und Szymon wirft mir den Flaschenöffner zu. Ich trinke einen großen Schluck: Das tut gut!

„Wie viel Geld haben wir wohl zusammenbekommen?“, fragt Szymon und tippt eine Dose vorsichtig an. Es klirrt.

„Lasst es uns herausfinden“, sage ich, stelle die Flasche zur Seite und greife nach der großen, eckigen Box mit dem blauen Deckel, die wir beim Flohmarktstand benutzt haben.

Ich fische sechs Fünf-Euro-Scheine heraus und kippe die Münzen auf den Boden. „Hier“, sage ich und stelle die Tupperdose geöffnet in die Mitte. „Jeder schnappt sich jetzt eine der anderen Dosen und zählt das Geld durch, und dann sammeln wir alles hier drin.“

Wir machen uns ans Werk und zählen eifrig unsere Einnahmen. Der Münzberg in der Dose wächst schnell an und wird immer größer. Ein-Cent-Münzen sind ebenso dabei wie Zwei-Euro-Stücke, und als wir sogar einen Fünfzig-Euro-Schein in einer Box entdecken, schreien wir vor Begeisterung auf.



„Der ist von der Versteigerung“, erklärt uns Matteo mit einem Strahlen.

Zwischen den Auftritten von Maja haben die beiden auf der Matten-Bühne Gutscheine an den Höchstbietenden verkauft. Die Versteigerung war Szymons Idee: Jeder von uns hat sich überlegt, was er besonders gut kann oder wobei er helfen würde, und Angebote aufgeschrieben. Szymon hat zum Beispiel „3x Hunde ausführen“ und „Auto waschen“ angeboten. Als sein Vater den Gutschein ersteigert hat, mussten wir alle lachen – auch mein bester Freund.

Ich habe lange überlegt und schließlich zwei Gutscheine für „Eine Stunde Vorlesen (Buch auf Wunsch)“ beigesteuert. Einen hat die Mutter von Helena ersteigert. „Dann kannst du Leni vorlesen“, hat sie zu mir gesagt. Und den anderen hat Merles beste Freundin gekauft, damit ich ihrer Oma vorlese. „Sie liebt Bücher, aber leider ist sie inzwischen fast blind“, hat Merle mir danach verraten. Die Gutscheine sind echt gut angekommen und haben zu viel Gelächter geführt, weil Maja sie wirklich toll präsentiert hat.

„Wofür hat denn jemand 50 Euro bezahlt?“, will ich wissen. Das habe ich gar nicht mitbekommen.

Maja und Matteo grinsen sich an. „Für den Gutschein von Fabian“, erklären sie einstimmig.

„Was?“, mein Nachbar ist völlig perplex. „Nie im Leben!“

Wir brechen in Gelächter aus: Fabian wusste nicht, was er anbieten soll und hat schließlich „10 Unterrichtsstunden Computer/Gaming“ aufgeschrieben.

Maja stößt ihn begeistert an: „Doch, echt! Das war ein total süßes Ehepaar, die beide schon uralte sind. Sie können nicht mit ihrem Tablet umgehen, das sie von ihrer Familie für Videotelefonate geschenkt bekommen haben, und verstehen immer nicht, was ihr Enkel ihnen von seinen Computerspielen erzählt. Die waren hell auf begeistert von deinem Angebot.“ Sie wühlt kurz in ihrer Tasche und reicht Fabian einen Zettel: „Hier, du sollst sie anrufen.“

Fabian nimmt das gefaltete Blatt mit einem stolzen Lächeln entgegen und verstaut es sorgfältig.

Nach einer Viertelstunde sind wir mit dem Zählen fertig und sehen uns sprachlos an. Das hätten wir nie im Leben zu träumen gewagt. Moritz rechnet die Summe noch einmal durch und hebt dann seinen Blick: „Es stimmt.“

Wir reißen jubelnd die Arme hoch, und Maja legt einen Freudentanz hin. Wahnsinn! Wir haben an einem Tag sage und schreibe 523 Euro Gewinn gemacht. Das ist mehr, als wir für Philipp brauchen – und selbst das Geld vom Einkauf, den Fabian und Jesper gemacht haben, ist schon abgezogen.

„Das ist ...“, ich suche nach dem richtigen Wort, „unglaublich.“

„Fantastisch!“, ruft Helena.

„Gigantisch!“, jubelt Szymon und boxt vor Freude noch einmal in die Luft.

Maja wirft sich hingegen schon ihre Tasche über die Schulter: „Und jetzt fahren wir zu Philipp!“

Wir schwingen uns alle auf unsere Fahrräder und düsen zur

Wohnung unseres Mannschaftskollegen. Er wohnt in einem Hochhaus im benachbarten Stadtviertel, aber zum Glück kennt Maja den Weg. Sie drückt die Klingel, und wir hören das Geräusch durch das Haus schallen, doch es ertönt kein Summen. Maja hämmert auf die Klingel ein, aber es passiert weiterhin nichts.

Ich trete einen Schritt zurück und blicke an der Fassade empor. „Wo wohnt Philipp?“, frage ich.

„Im dritten Stock“, sagt meine Freundin und deutet auf ein Fenster schräg über uns. „Das da ist sein Zimmer.“

„Wir rufen ihn“, sage ich aufgeregt. „Vielleicht macht er dann auf.“

Wir stellen uns genau unter dem Fenster auf den Bürgersteig, und ich zähle mit den Fingern: Eins. Zwei. Drei. „Philipp!“, schreien wir, so laut wir können. „Philipp!“

Wir warten gespannt und tatsächlich: Wir sehen unseren Mannschaftskollegen durch das Fenster schielen. Wir schreien und winken. Sein Gesicht verschwindet, und kurz darauf ertönt der Summer. Maja läuft zur Tür und stößt sie auf. Nacheinander betreten wir den Flur und steigen zu acht die Treppen zu unserem Mannschaftskollegen hinauf.

Als ich abends nach Hause komme, ist es schon fast neun Uhr. Ich gähne lautstark und schleudere meine Sporttasche einfach in die Zimmerecke. Über zwölf Stunden waren wir an der Halle und dann noch der Besuch bei Philipp: Ich will mich jetzt einfach nur hinlegen und schlafen.

Ich schließe die Augen und denke an Philipps Gesicht, als wir ihm vierhundert Euro auf den Schreibtisch gelegt haben.

„Jetzt kannst du nicht nur nach Dänemark mitkommen, sondern hast auch noch ein bisschen Taschengeld“, hat Maja gesagt.

Da sind Philipp wie am Mittwoch beim Training die Tränen gekommen, aber diesmal vor Freude. Und als wir erzählt haben, was die letzten Tage passiert ist, hat er uns einfach nur staunend zugehört. Moritz hat ihm Fotos von dem Jahrmarkt auf seinem Handy gezeigt, und dann hat Philipp jeden von uns umarmt – auch Hannah und Matteo.

Ich drehe mich auf die Seite und kuschele mich unter die Decke. Was für ein Tag! Ich bin so stolz auf meine Mannschaft und auf das, was wir da auf die Beine gestellt haben. Und 123 Euro haben wir sogar noch übrig.

„Dann können wir in Dänemark als Mannschaft noch etwas Tolles machen“, hat Szymon vorgeschlagen, und wir haben alle zugestimmt.

Ich bin so gespannt, was uns auf dem Turnier alles erwartet.

KAPITEL 5

Ich werfe mir den Rucksack über die Schulter, laufe um das Auto herum und hieve meine große Reisetasche aus dem Kofferraum. Endlich ist Gründonnerstag, und es geht nach Dänemark. In einer halben Stunde fährt der Bus.

Merle schnappt sich ebenfalls ihr Gepäck, und unsere Eltern reihen sich in die Autoschlange ein, um eine freie Lücke für ihren Wagen zu suchen. Der Parkplatz des Gymnasiums ist jedoch bereits überfüllt: Spieler aller Altersklassen wuseln zwischen den Autos durcheinander und ziehen Koffer hinter sich her, dazwischen stehen Eltern in Grüppchen zusammen und plaudern, während die Trainer hektisch hin und her laufen.

„Timmy! Hier sind wir“, höre ich Szymon rufen, und ich drehe mich um. Auf dem Gelände neben der Sporthalle hocken die anderen Piraten, nur Fabian und Philipp fehlen noch.

Ich ziehe meine Tasche hinter mir her, und bei jedem Schritt schlägt mir der Schlafsack gegen die Beine. Merle hat ihre Mannschaft ebenfalls entdeckt und begrüßt ihre Mitspielerinnen mit Umarmungen. Sie haben alle ihre neuen orangen Meistershirts an.

„Ich bin so aufgeregt“, plappert Maja sofort los, als ich bei meinem Team ankomme. „Wusstest du, dass so viele mitkommen? Jesper hat uns eben erzählt, dass zwölf Mannschaften aus unserem Verein dabei sind! Das ist so cool.“

„Wow!“ Ich reiße überrascht die Augen auf.

Ich blicke mich auf dem Parkplatz um und versuche, mir einen Überblick zu verschaffen. Neben der Mannschaft von Merle hocken Elias und seine Freunde auf ihren Koffern und tippen auf ihren Smartphones. Laute Bässe schallen aus ihrer Musikbox.

„Alle mal herhören!“ Jesper eilt mit einer Liste in der Hand auf uns zu. „Die Busse sollten jeden Moment da sein. Habt ihr alles im Handgepäck, was ihr auf der Hinfahrt braucht? Hat jeder an seinen Ball gedacht? Und wo ist Philipp?“

„Ich bin hier, ich bin hier“, ruft Philipp und schiebt sich durch die Menge, die noch weiter angewachsen ist. Er hat seine Sporttasche auf dem Rücken und trägt ein Backblech in beiden Händen, das mit einem Tuch abgedeckt ist. Jesper macht einen Haken auf seiner Liste und verschwindet ohne weitere Worte in der Menge.

„Was ist das?“, fragt Helena neugierig, und wir drängen uns um Philipp.

Er grinst uns an, balanciert das Backblech vorsichtig auf der linken Hand und zieht das Tuch weg. Das ist der coolste Kuchen, den ich je gesehen habe! Der Schokoladenkuchen ist mit Smarties verziert und sieht aus wie ein Piratenschiff, mit einer Reling aus Kinderschokolade und Kanonen aus Waf-

feln. Bunte Gummibärchen bilden die Besatzung, und auf das Segel hat Philipp unser Piraten-Logo gemalt. Unter dem Kuchen erstreckt sich ein Meer aus blauer Zuckerwatte, in dem Haribo-Fische schwimmen.

„Das ist ja unglaublich“, staune ich und berühre vorsichtig das Segel.

„Hast du den gebacken?“, fragt Szymon ungläubig.

Philipp nickt: „Als Dankeschön, weil ihr das Geld für mich gesammelt habt!“

Wir starren unseren Mitspieler beeindruckt an.

„Der ist viel zu schön, um ihn zu essen“, flüstert Helena.



„Ach was“, lacht Philipp. „Ich schicke dir das Rezept, dann kannst du dir so viele backen, wie du willst!“

Moritz kramt sein Handy aus der Tasche und macht einen Schnappschuss von Philipp mit dem Kuchen. „Und jetzt noch ein Piraten-Selfie“, kommandiert er und hebt das Smartphone.

Wir quetschen uns neben und hinter unseren Mannschaftskollegen, passen dabei aber höllisch auf, das Backblech nicht zu streifen, damit der Kuchen nicht herunterfällt.

„Wartet“, rufe ich auf einmal und löse mich aus der Gruppe. „Wir müssen auf Fabian warten.“

Wo bleibt mein Nachbar nur? Er war gestern nicht beim Training, aber das ist schon das ein oder andere Mal vorgekommen, wenn er vor dem Computer die Zeit verdaddelt. Aber er würde doch nicht die Abfahrt nach Dänemark darüber vergessen ...

Die anderen starren betreten zu Boden. „Was ist los?“, will ich wissen.

„Fabian kommt nicht“, sagt Helena leise.

„Erzähl doch nicht so einen Quatsch“, rufe ich unbeherrscht, und Helena verzieht das Gesicht. Moritz funkelt mich wütend an.

„Sie hat recht“, geht Maja dazwischen. „Jesper hat es uns gesagt; vorhin, als du noch nicht da warst. Fabian ist krank geworden. Streo... Strop... nein, Strappo...“ Sie stockt und sieht sich Hilfe suchend um.

„Streptokokken“, brummt Szymon.

„Genau“, übernimmt Maja wieder, „er hat auf jeden Fall Fieber und Halsschmerzen und so. Der Arzt hat verboten, dass er mitfährt.“

„Oh nein!“ Fabian gehört doch zu uns. Und er hat so geschuftet bei unserem Jahrmarkt, damit Philipp mitkommen kann, und jetzt ist er nicht dabei.

„Können wir jetzt endlich das Foto machen?“, fragt Moritz leicht genervt.

„Ja, lasst uns das Bild dann Fabian schicken“, sagt Maja.

Wir drängen uns erneut zusammen und grinsen in die Kamera.

Ein lautes Hupen lässt uns alle zusammenzucken, und wir wenden uns der Straße zu: Drei große Reisebusse fahren vor und bremsen langsam ab. Mit einem Zischen öffnen sich die Türen. Die Fahrer – zwei Männer und eine Frau – steigen aus und öffnen die Gepäckklappen.

„Los, los, los“, spornt uns Maja an, und wir schleppen unser Gepäck zur Straße.

Alle anderen Mannschaften machen sich jedoch auch auf den Weg, und es entsteht ein unfassbares Gedränge. Die Trainer bemühen sich verzweifelt, Ordnung zu schaffen.

„Alle Piraten hierher“, schreit Jesper und deutet auf den ersten Bus. „Stellt die Koffer ab und dann rein mit euch.“

Ich winke meinen Eltern noch einmal zu, die gemeinsam mit Szymons Vater und Helenas Mutter am Bordstein stehen. Auch Leni ist dabei und winkt heftig zurück. Ich muss lachen und klettere in den Bus.

Szymon sucht sich direkt einen Platz in der ersten Reihe am Fenster aus, ich setze mich natürlich neben ihn. Maja und Philipp nehmen die Reihe auf der anderen Seite des schmalen Ganges, vor Helena und Moritz. Matteo und Hannah, die bislang noch kaum ein Wort gesagt haben, rutschen auf die beiden Plätze hinter uns. Ich streiche über den gelb-braunen Sitzbezug und werfe einen Blick aus dem Fenster. Unsere Eltern wedeln mit den Armen, während die letzten Taschen und Koffer eingeladen werden und sich der Bus nach und nach mit Spielern und Trainern füllt. Wir winken zurück, bis der Bus losrollt.

Ich drehe mich zu Szymon und strahle ihn an. „So cool, dass es jetzt losgeht“, sage ich.

Er grinst zurück. „Die Piraten auf großer Fahrt.“

Es ist so laut im Bus, dass man kaum sein eigenes Wort versteht. Alle reden durcheinander, kramen in ihrem Handgepäck nach Kopfhörern, Büchern oder ihren Trinkflaschen, und jetzt dreht der Fahrer auch noch das Radio auf. Die Trainer sitzen schräg hinter uns und haben die Köpfe zusammengesteckt.

„Was liest du da?“, höre ich Maja fragen und blicke hoch.

Matteo hält ein Buch mit einem bunten Cover hoch, auf dem Handballer in verschiedenen Trikots zu sehen sind.

„Ich habe es zu Weihnachten geschenkt bekommen, zusammen mit einem nagelneuen Handball“, erzählt er. „Das Buch heißt *Bock auf Handball*. Da erzählen berühmte Handballer ihre Geschichten.“

„Das ist ja cool“, rufe ich, während Szymon die Augen verdreht und schnaubt. Er hasst Bücher genauso sehr wie ich den Matheunterricht.

„Ich habe noch nicht alles gelesen, aber da ist bestimmt auch für dich etwas dabei“, wendet sich Matteo an Szymon. „Da ist zum Beispiel eine super Geschichte über David Späth drin.“

„Wer ist das?“, fragt mein bester Freund.

„Das ist der Torhüter der deutschen Nationalmannschaft“, werfe ich ein, bevor Matteo antworten kann. „Der ist noch total jung, aber richtig gut!“

„Genau!“, ruft Matteo, „hast du seine Parade bei der Europameisterschaft gesehen?“

Ich ziehe ein Bein auf den Sitz und drehe mich zu Matteo um. „Das war wirklich krass“, stimme ich zu, und wir diskutieren zusammen mit Hannah begeistert über unsere Lieblingsspieler.

Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie Szymon seine Kopfhörer aufsetzt und wortlos auf das Display seines Smartphones starrt.

KAPITEL 6

Sechs Stunden später kletterte ich steifbeinig aus dem Reisebus und schüttelte mich erst einmal. Die Fahrt hat sich ganz schön gezogen. Nachdem wir über die Grenze nach Dänemark gefahren sind, ging es eine Ewigkeit einfach nur geradeaus, und vor dem Fenster zogen Felder vorbei. Das Land ist flach wie ein Pfannkuchen, wir haben auf der Fahrt kein einziges Hochhaus gesehen. Erst kurz vor unserem Ziel wurde es lustig: In einem der vielen Kreisverkehre, die es hier gibt, haben unsere Busse zwei Extrarunden gedreht, und der ganze Bus hat gesungen und geklatscht – selbst Jesper und die anderen Trainer haben mitgemacht.

„Mach mal Platz“, ruft Maja und gibt mir einen Stoß in den Rücken.

Ich gehe einige Schritte nach vorne und sehe mich um. Wir sind direkt zu der Schule gefahren, wo wir übernachten, und auch hier sind die Gebäude niedrig. Es gibt große Fenster, aber keinen ersten Stock. Das sieht richtig ungewohnt aus. Dafür ist das Schulgelände riesig! Es gibt drei Fußballfelder, einen Sandplatz und mehrere eingezäunte Basketball- und Handballfelder. Überall auf dem Schulhof stehen Tische und Sitzgruppen aus Holz, und dazwischen wachsen immer wieder Bäume.

In der einen Ecke sehe ich sogar einen richtigen Garten, und auf einer großen Sandfläche steht ein riesiges Klettergerüst.

Die anderen Piraten sind inzwischen ebenfalls ausgestiegen und bestaunen die weitläufige Anlage.

„Das ist wirklich eine Schule?“, fragt Moritz fassungslos und knipst eifrig Fotos.

Ich zucke nur die Schultern. Im Vergleich dazu ist unser Schulhof daheim winzig.

„Ihr könnt euch später alles angucken“, reißt uns Jesper aus unserer Verwunderung. „Jetzt müssen wir erst einmal Betten aufbauen.“

Als wir uns umdrehen, haben die älteren Mannschaften die Gepäckfächer der drei Busse bereits ausgeräumt, und es türmen sich Koffer, Ballsäcke und Wasserkisten auf dem Gehweg. Es herrscht ein heilloses Chaos, bis endlich jeder sein Gepäck gefunden hat. Nur noch eine Isomatte liegt herum.

Wir schleppen unsere Taschen hinter Jesper her, der zielstrebig über den Schulhof läuft und auf einen Eingang zu steuert. Durch den geräumigen Flur mit selbst gemalten Bildern an der Wand folgen wir ihm bis zu einem Klassenzimmer. Unser Trainer stößt die Tür auf, und wir sind erneut sprachlos. In dem riesigen Raum stehen ungefähr zwanzig Einzeltische aus Holz mit bunten Drehstühlen auf Rollen. An den Wänden ziehen sich Fächer für jeden Schüler entlang, und vorne hinter dem wuchtigen Lehrerpult hängt ein großes Whiteboard an der Wand. „Velkommen“ steht in großen Buchstaben darauf, umringt von den Namen der Klasse.

„Das ist ja nett“, freut sich Maja, und Moritz macht schon wieder Fotos.

„Und hier sollen wir schlafen?“, wundert sich Helena.

Jesper nickt. Unter seiner Anleitung schieben wir die Tische vorsichtig an die Wand und fangen an, Luftmatratzen aufzupumpen und Schlafsäcke auszurollen.

„Autsch“, beschwert sich Maja, als Szymon aus Versehen auf ihr Bein tritt.

„Nimm deine Tasche da weg, die steht zu dicht neben meinem Kopf“, blafft Moritz Matteo an. Und an der Steckdose neben der Tür kämpft Helena noch verzweifelt mit dem Ventil ihrer Luftmatratze.

Ich richte mich auf, nachdem ich meinen Stoffaffen in den Schlafsack gestopft habe. Ich habe zum Glück eine Luftmatratze, die sich selbst aufpumpt. Das ist echt praktisch. Ich tausche Schuhe gegen Badelatschen und versuche, einen Weg zur Tür zu finden. Das Klassenzimmer ist ein Durcheinander aus Betten und Koffern, Klamotten und Schuhen. Jeder Zentimeter des Bodens ist bedeckt, alles liegt kreuz und quer durcheinander.

„Pass auf, tritt nicht auf mein Bett“, meckert Philipp.

Ich hebe entschuldigend die Hand und stolpere beim nächsten Schritt über den Koffer von Hannah. Wenn einer in der Nacht auf Toilette muss, weckt er alle anderen auf.

„So geht das nicht“, murmele ich.

Nach einer hitzigen Diskussion, in der Szymon einen Wutanfall hat und Helena fast die Tränen kommen, haben wir

uns schließlich geeinigt. Wir stapeln unsere Sachen vor den aufgereihten Tischen und schieben die Luftmatratzen auf der gegenüberliegenden Seite alle nebeneinander. Ganz hinten in der Ecke schläft Hannah, dann folgen die Betten von Matteo, mir, Szymon, Maja, Helena, Moritz und Philipp. Jetzt hat jeder genug Platz, und in der Mitte des Raumes ist ein Gang, sodass wir nicht mehr übereinander stolpern müssen.

„Das sieht super aus“, lobt auch Jesper, und wir lächeln uns vorsichtig an.

Während wir mit dem Betten-Aufbau beschäftigt waren, haben die Trainer im Flur das Buffet für das Abendessen aufgebaut. Jede Mannschaft sollte Essen mitbringen, und so reihen sich Salate und Frikadellen, Brot und Laugenstangen, Rohkost und Dips aneinander. Es gibt Pizzabrötchen und einen Käseigel, Kräuterbutter, Hummus und Würstchen. Am Ende des Buffets stapeln sich Kekse und Brownies, geschnittene Äpfel und Weintrauben, Haribopackungen, zuckrige Waffeln und Salzstangen.

Nach und nach trudeln alle Teams ein, und endlich eröffnen die Trainer das Buffet. Wir greifen nach den Papptellern und bedienen uns großzügig.

„Das schmeckt so geil“, schwärmt Philipp und schiebt sich noch eine Frikadelle in den Mund.

Wir mampfen vor uns hin, und ich spüre, wie die Laune steigt und sich alle entspannen. Nur Szymon ist weiterhin wortkarg. Mein bester Freund hat schon im Bus kaum geredet ... und auch im Klassenzimmer hat er fast nichts gesagt,

fällt mir auf. Eigentlich nur, als er bei der Diskussion ausgeflippt ist ...

Ich drehe mich mit dem Stuhl zu Szymon und stupse ihn in die Seite. „Alles klar bei dir?“, will ich wissen.

„Seit wann interessiert dich das?“, pflaumt er zurück, schnappt sich seinen noch halb vollen Teller und stellt sich beim Buffet an.

Ich blicke ihm überrascht hinterher. Was hat er denn?

„Er ist heute einfach schlecht drauf“, meint Maja. „Lass dir davon nicht die Laune verderben.“ Sie packt eine der Zuckerwaffeln aus und beißt genießerisch hinein. „Hmm ... Süßigkeiten zum Abendbrot“, sie strahlt mich an.

Ich lächele zurück und greife nach den Haribo-Schlümpfen auf meinem Teller.



Nach dem Essen versammelt Jesper uns im Klassenraum. „Jetzt bekommt jeder von euch noch seinen Turnierpass und sein Turniershirt“, erklärt unser Trainer, und wir beugen uns aufgeregt vor.

Jesper reicht jedem von uns ein kleines Kärtchen aus dünnem Plastik an einem langen Schlüsselband, auf dem unter einem Handballer im Sprungwurf „Navn“, „Hold“ und „Klub“ stehen. „Da tragt ihr bitte euren Namen, eure Altersklasse und euren Verein ein“, erklärt er. „Das Kärtchen ist wichtig, denn nur damit bekommt ihr im großen Speisesaal Frühstück und Abendbrot und dürft die Shuttlebusse nutzen.“

„Was sind Shuttlebusse?“, will Helena wissen.

„Es wird in ganz vielen Hallen in dieser Region gespielt“, erklärt Jesper. „Mit den Shuttlebussen können wir von Halle zur Halle fahren.“

Während wir sorgfältig unsere Karten beschriften, reicht er jedem von uns ein hellblaues T-Shirt, auf dessen linker Brust ein bunter Pokal aufgedruckt ist. Wir streifen uns die Shirts gleich über und sind begeistert. Das sieht super aus!

„Ein letzter Punkt“, ruft Jesper, und wir beruhigen uns langsam. „Bitte lasst, das ist wirklich wichtig, kein Essen offen auf dem Boden liegen. Sonst habt ihr ganz schnell Ameisen im Zimmer.“

Wir grinsen, aber unser Trainer verzieht keine Miene und sieht uns nur ernst an. Okay, vielleicht sollten wir in diesem Punkt auf ihn hören.

Ich springe auf und wickele die offene Schokolade, die

neben meinem Bett liegt, in ein Handtuch und verstaue es in meinem Koffer. Philipp schnappt sich seinen Piraten-Kuchen und stellt ihn sorgsam auf das höchste Regal im Zimmer.

„Und jetzt“, Jesper stemmt sich hoch und grinst uns an, „auf zur Eröffnungsfeier!“

KAPITEL 7

Als am nächsten Morgen nach einer kurzen Nacht die Wecker unserer Handys klingeln, reibe ich mir die Augen und gähne. Fünf Uhr morgens ist einfach nicht meine Uhrzeit. Langsam ziehe ich mir das Trikot an, werfe mir eine Trainingsjacke über und schlüpfe in meine Schuhe. Was bin ich müde!

Die Eröffnungsfeier war super, aber auch ziemlich lang, deshalb waren wir erst um Mitternacht in den Schlafsäcken. Es gab eine Akrobatikshow, eine Band hat dänische Lieder gespielt, und alle Vereine sind einmarschiert. Als Elias mit unserer Fahne eingelaufen ist, sind wir alle aufgesprungen, haben ganz laut geschrien und wild mit Luftballons in unseren Vereinsfarben gewedelt. Elias' Mitspieler hatten sogar Konfettikanonen dabei! Zum Glück hat Moritz daran gedacht, die Einlaufzeremonie mit seinem Smartphone aufzunehmen. Auf dem Heimweg zur Schule hat er das Video direkt an Fabian geschickt.

Obwohl wir so wenig geschlafen haben, treibt uns Jesper gnadenlos an. Da wir das Zähneputzen heimlich unter den Tisch fallen lassen, werden wir tatsächlich pünktlich fertig und torkeln schlaftrunken aus der Schule und in den Shuttlebus, der uns zum Frühstück bringt.

Als der Bus plötzlich abbiegt, traue ich meinen Augen nicht. Bestimmt zwanzig Busse stehen nebeneinander auf einem großen Parkplatz, und überall steigen Mannschaften ein und aus.

Beeindruckt folgen wir Jesper, der uns in die Kantine in einem großen, flachen Gebäude führt. Dicht gedrängt sitzen dort Spieler und Trainer an langen Holztischen, schmieren sich Brote und löffeln Cornflakes. Wir schieben uns zu einer freien Ecke und stärken uns ebenfalls für den ersten Spieltag.

„Gegen wen spielen wir heute?“, schmatzt Maja und sieht Jesper fragend an.

Unser Trainer streicht sich durch die Haare. Das macht er immer, wenn ihn etwas beschäftigt. „Wir haben heute vier Spiele in der Vorrunde – gegen drei dänische Mannschaften und gegen die Handball-Teufel.“

Szymon flucht, und Hannah zuckt so doll zusammen, dass sie ihren Becher umstößt. Saft ergießt sich über den Tisch und den Teller von Matteo. Der reagiert nicht auf sein durchweichtes Brot und starrt Jesper nur mit weit aufgerissenen Augen an.

„Nein, nein, nein“, flüstert Hannah, und auch die anderen Piraten protestieren.

„Wir können es leider nicht ändern“, sagt unser Trainer. „Denkt an das erste Saisonspiel. Da hatten wir sie super im Griff. Ihr braucht keine Angst zu haben.“

„Wir haben auch keine Angst“, widerspricht Moritz. „Wir haben nur einfach keinen Bock, weil sie unfair spielen!“

Wir nicken einstimmig.

Jesper streicht sich wieder durch die Haare.: „Das kann ich verstehen, Moritz, aber wir können uns den Spielplan leider nicht aussuchen.“

Maja hat den Arm um Hannah gelegt, die immer noch sehr blass aussieht. Auch Matteo sitzt zusammengesunken vor seinem Teller und schiebt wortlos sein durchweichtes Brot hin und her.

„Mach dir keine Gedanken“, sage ich zu ihm, aber er starrt nur weiter trübsinnig auf den Tisch. „Wir sind wirklich froh, dass ihr jetzt bei uns seid.“ Ich rede minutenlang auf ihn ein und schiebe ihm eine trockene Scheibe Brot auf den Teller, aber er reagiert nicht. „Dann spielen wir jetzt eben gegen sie, aber danach sehen wir sie in diesem Turnier nicht wieder“, versuche ich es weiter und sehe Maja und Philipp eifrig nicken.

Matteo hebt mutlos den Blick und sieht mich an: „Ich will sie nie wieder sehen. Sie waren so gemein zu uns. Und zu euch auch. Das Spiel wird eine Katastrophe.“

Die ganze Fahrt im Shuttlebus sprechen wir Matteo und Hannah weiter Mut zu, doch es zeigt sich, dass unser Neu-Pirat recht hatte. Das erste Spiel wird wirklich eine Katastrophe, denn wir sind gegen die Handball-Teufel schlicht und einfach chancenlos. Unsere Pässe kommen nicht an, und so kassieren wir einen *Gegenstoß* nach dem anderen. Und unsere eigenen Chancen vergeben wir reihenweise. Nur Philipp, Maja

und ich können jeweils ein Tor erzielen, alle anderen Würfe wehrt der Torhüter der Teufel ab, und wir verlieren mit 3:17.

Jesper schickt uns zum Abklatschen zu den Handball-Teufeln und wir schlurfen mit gesenkten Köpfen zu unserem Gegner, der feiernd im Kreis hüpfte. Nur Szymon läuft schnurstracks in Richtung Kabine.

Als die Teufel uns bemerken, grinsen uns Chris und seine Mitspieler hämisch an. Provozierend langsam stellen sie sich in einer Reihe auf und flüstern miteinander, während sie uns ihre Hände hinhalten.



„Ich wusste doch, dass ihr in der Mannschaft besser aufgehoben seid“, höre ich Chris hinter mir zu Matteo sagen. „Loser gehören einfach in eine Losertruppe.“

Ich fahre herum und will etwas sagen, doch mir fällt nichts ein. Auch Matteo sagt nichts. Er beißt sich auf die Lippen und ignoriert Chris, doch ich sehe, dass ihn der Kommentar getroffen hat.

„Halt doch einfach die Klappe“, ruft Moritz wütend und ballt die Fäuste, doch Helena und Philipp ziehen ihn am Trikot weg.

Der Frust über das erste Spiel und der Zorn auf die Handball-Teufel brodeln immer noch in uns, als wir uns schon eine halbe Stunde später für das nächste Spiel aufstellen.

„Es ist gut, dass wir jetzt nur so eine kurze Pause haben, dann können wir die Niederlage direkt abhaken“, hat Jesper gesagt. „Geht da raus und zeigt, was ihr könnt.“

Bis zur Halbzeitpause gelingt uns das jedoch nicht, denn die Dänen in ihren leuchtend gelben Trikots spielen ganz anders als wir. Sobald sie den Ball nicht mehr haben, laufen alle zurück und verteidigen an ihrem eigenen Sechs-Meter-Kreis. In Deutschland dürfen wir so erst spielen, wenn wir in Merles Alter sind.

Jesper hat uns zwar darauf vorbereitet und erklärt, was wir gegen die *defensive Abwehr* machen sollen, aber es funktioniert einfach nichts. Wir werfen bis zum Seitenwechsel kein einziges Tor. Das einzig Gute ist, dass unsere Gegner wiederum unsere Manndeckung nicht gewohnt sind und daher auch ihre Probleme haben.

Nach zwölf Minuten steht es zur Halbzeitpause nur 0:2 aus unserer Sicht. Wir versammeln uns an der Bank und trinken schnell ein paar Schlucke. Die Pause ist anders als bei einem normalen Spiel keine zehn Minuten lang, sondern dauert nur zwei Minuten. Jesper erklärt uns noch schnell, was wir anders machen sollen, und dann geht es auch schon weiter. Hannah bleibt als Auswechselspielerin auf der Bank sitzen.

Wir haben den ersten Angriff, doch der Pass von Moritz rutscht Matteo durch die Finger. Einer der Dänen ist schneller als wir, schnappt sich den Ball und spielt einen langen Pass auf einen seiner Mitspieler, der schon nach vorne gelaufen ist. Absprung, Wurf, Tor. Es steht 0:3. Szymon pfeffert den Ball wütend zur Mittellinie, doch auch im nächsten Angriff verlieren wir den Ball.

Maja versucht, genau so auf die Lücke zwischen zwei Gegenspielern zu laufen, wie Jesper es uns erklärt hat, doch sie überschätzt sich und muss abbremsen, damit sie kein *Stürmerfoul* macht. Ihr Gegenspieler nutzt die Gelegenheit, schlägt auf den Ball, und Maja lässt ihn erschrocken los. Wir blicken zum Schiedsrichter, doch der pfeift nicht. Zwei Dänen passen sich immer wieder den Ball hin und her und überqueren so das ganze Spielfeld. Helena, Moritz und ich versuchen mehrmals, uns dazwischenzustellen, doch die Dänen sind einfach flinker als wir und erzielen das nächste Tor.

Ich wende mich zu Szymon und will den Pass von ihm entgegennehmen, um den Anwurf auszuführen, doch mein besserer Kumpel kickt den aus dem Tor kullernden Ball stinksauer

ins Seitenaus. Der Schiedsrichter reagiert sofort, pfeift dreimal und stoppt die Spielzeit. Er geht zu Szymon und reckt eine Hand mit zwei ausgestreckten Fingern in die Luft: Er gibt Szymon wirklich eine Zeitstrafe! Jetzt darf Szymon zwei Minuten lang nicht mehr mitspielen, und wir haben einen Spieler weniger auf dem Feld. Wir blicken uns entsetzt an.

Während Szymon mit gesenktem Kopf vom Feld schleicht, drückt Jesper Matteo ein Leibchen in die Hand und schickt ihn ins Tor. Klar, wir können nicht ohne Torhüter spielen. Unser Neu-Pirat sieht nicht begeistert aus, aber er fügt sich.

Wir stellen uns erneut zum Mittelanwurf auf. Wie soll das bloß funktionieren, wenn wir jetzt auch noch einen Spieler weniger auf dem Feld haben? Ich riskiere einen Blick zu Szymon, der sich auf der Bank das Trikot über den Kopf gezogen hat, und verschläfe den Anwurf. Der Pass von Maja trudelt an mir vorbei ins Seitenaus.



„Jetzt wach endlich auf, Tim“, schreit Jesper von der Seitenlinie, und ich zucke zusammen und gucke mich hektisch nach meinem Gegenspieler um. Er bekommt gerade am Neun-Meter-Kreis den Ball (Mist!), macht drei Schritte, springt ab ... und Matteo hält!

„Klasse, Junge!“, ruft Moritz begeistert.

Matteo guckt dem Ball verdutzt hinterher, als er über die *Torauslinie* trudelt.

„Super, Matteo“, lobt auch Jesper und applaudiert. „Jetzt bring den Ball schnell wieder ins Spiel, wir müssen unseren Rückstand aufholen!“

Und tatsächlich: Als hätte uns die Parade von Matteo aufgeweckt, sind wir plötzlich drin im Spiel! Maja prellt durch die Abwehr der Dänen und erzielt unser erstes Tor, und einen Angriff später nimmt Philipp all seinen Mut zusammen und wirft einfach mit einem Sprungwurf aus zehn Metern über die Abwehr drüber. Der Torhüter ist davon so überrascht, dass er gar nicht reagiert, und der Ball schlägt im rechten oberen Eck ein: Nur noch 2:4.

„Mach das gleich noch einmal“, ruft Matteo ihm über das ganze Feld zu, und Philipp dreht sich kurz um und hebt den Daumen.

Er macht es nicht nur einmal, sondern erzielt innerhalb von fünf Minuten drei Tore! Wir schreien begeistert auf. Da auch die Abwehr inzwischen funktioniert und Matteo noch einen Ball halten kann, führen wir.

„Weiter so, Piraten“, ruft Jesper.

In den letzten zwei Minuten geht es hin und her, doch dank Toren von Philipp, Helena und mir und zwei weiteren Paraden von Matteo gewinnen wir am Ende mit 8:6! Als der Schiedsrichter abpfeift, reißen wir jubelnd die Arme hoch.

„Super, super, super“, kreischt Maja begeistert.

„Das habt ihr wirklich gut gemacht“, lobt Jesper mit einem Grinsen und wendet sich an Matteo, der strahlend angetrabt kommt: „Klasse Leistung! Da haben wir ja ein echtes Torhütertalent entdeckt!“

Matteo winkt mit einem Grinsen ab: „Den Job überlasse ich Szymon, ich will lieber Tore werfen.“

„Auch gut“, lacht Jesper. „Deine Parade hat das Team aber eben so wachgerüttelt, da wollte ich dich nicht auswechseln.“

Da die nächsten beiden Mannschaften bereits warten, scheucht uns Jesper gut gelaunt vom Feld. Aufgeregt plappernd folgen wir ihm.

Plötzlich fällt mir etwas auf, und ich blicke mich suchend um: Wo ist Szymon eigentlich?

KAPITEL 8

Da ich meinen besten Freund in der ganzen Halle nicht entdecken kann, mache ich mich auf die Suche. Er ist aber nicht in den Kabinen, nicht beim Kickertisch im Foyer und auch nicht am großen Kiosk. Ich werfe mir eine Trainingsjacke über, verlasse die Halle und seufze: Auch dieses Schulgelände ist riesig. Es gibt insgesamt drei Handballhallen, in denen gespielt wird, mehrere Beachvolleyball-Felder und sogar verschiedene Trampoline. Während die anderen Piraten begeistert hüpfen, streife ich über das Gelände und sehe mich immer um: Wo ist Szymon nur hin?

Als ich um die Ecke der dritten Halle biege, bleibe ich überrascht stehen: In der Ferne ist wirklich die Ostsee zu sehen! Es ist nur ein ganz schmaler Streifen blaues Wasser, das fast mit dem Himmel verschwimmt, aber es sieht cool aus. Das muss ich den anderen zeigen! Ich drehe mich um und laufe zurück zur Halle. Meine Mannschaftskollegen hüpfen immer noch wild auf dem Trampolin, zusammen mit einem anderen Team, das weiße Trikots und rote Hosen trägt.

„Hey, Timmy“, ruft Maja und winkt begeistert. „Komm her, die Dänen sind voll lustig!“

Ich lege den Kopf schief und überlege: Die Ostsee ist spä-

ter auch noch da. Und hier ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass Szymon uns findet. Ich laufe zu den anderen Piraten und springe ebenfalls auf das große Trampolin.

Eine Stunde später bin ich ausgepowert und brauche dringend etwas zu trinken! Als unsere neuen dänischen Freunde für ihr nächstes Spiel in die Halle zurückkehren, folgen wir ihnen und lassen uns mit glühenden Köpfen neben unsere Taschen auf die Tribüne fallen. Die Dänen sind echt nett, wir hatten viel Spaß, obwohl wir uns nur mit Händen und Füßen verständigen konnten. Sie kommen aus Kopenhagen, also der Hauptstadt von Dänemark. Rasmus, so heißt der Kapitän der Dänen, hat mir einige dänische Worte beigebracht. „Tak“ heißt „Danke“, habe ich gelernt. Und das Wort für Handball ist fast genauso wie bei uns: „Håndbold“ sagen sie dazu. Auch die anderen Piraten haben ein paar Begriffe gelernt, und wir haben dafür Rasmus und seinen Freunden einige deutsche Ausdrücke erklärt.

Ich greife nach meiner Trinkflasche und schütte mir das Wasser in den Mund, bis die Flasche leer ist. Das tut gut!

„Wann spielen wir wieder“, will Philipp wissen, nachdem er so schnell getrunken hat, dass Wasser auf seine Brust gelaufen ist.

Jesper guckt von seinem Handy hoch: „Erst in zwei Stunden.“

„Klasse“, stellt Maja fest, „lass gleich das Spiel von Kopenhagen gucken, und dann kaufen wir uns einen Hotdog. Was meinst du, Timmy?“



Ich nicke und wende mich zu Jesper: „Hast du Szymon gesehen?“

Unser Trainer schüttelt den Kopf und will etwas sagen, doch ein lauter Fluch von Matteo lenkt mich ab.

„Was ist los?“, frage ich erschrocken.

Matteo hält seinen Rucksack mit spitzen Fingern fest und mustert ihn unglücklich. „Meine Trinkflasche ist ausgelaufen, es ist alles nass.“

„Ich hole Papier“, sagt Helena sofort und läuft in die Kabine. Wir helfen unserem Mitspieler, die Sachen zum Trocknen auszubreiten.

„Zum Glück habe ich mein Handy in der Schule gelassen“, stellt Matteo erleichtert fest und lächelt Helena an, als sie ihm einen Stapel Tücher reicht.

Während wir unsere dänischen Freunde lautstark anfeuern, gucke ich mich immer wieder um, ob ich Szymon irgendwo entdecken kann, aber ich habe kein Glück. Erst als wir beim Kiosk in der Schlange stehen, taucht er auf einmal auf.

„Szymon!“, rufe ich begeistert und winke ihn zu uns. „Da bist du ja endlich. Wo warst du denn?“

Mein bester Freund kommt langsam zu uns: „Ich bin nur rumgelaufen“, sagt er leise und schweigt.

Ich mustere ihn verwundert. Warum redet er so wenig und sieht so traurig aus?

„Du brauchst dich wegen der Zeitstrafe nicht ärgern“, sage ich. „Das kann ja mal passieren, in der Bundesliga gibt es in jedem Spiel ganz viele Strafen – und wir haben am Ende doch trotzdem gewonnen.“

Szymon nickt und schweigt.

„Vergiss es einfach“, versuche ich, ihn aufzumuntern. „Jetzt essen wir erst einmal. Ich kaufe uns zwei Hotdogs.“

Endlich lächelt mein bester Freund ein bisschen. Ich grinse zurück und bestelle einen vegetarischen Hotdog für mich und einen Hotdog mit Fleisch für Szymon und als Nachtisch eine Tüte dänische Lakritze.

Als auch die anderen Piraten ihr Essen haben, gehen wir nach draußen und setzen uns auf eine Wiese in die Sonne.

„Können wir eigentlich noch weiterkommen?“, will Helena wissen.

„Ich glaube schon“, sagt Moritz und tippt ein bisschen auf seinem Handy herum. „Ja, hier habe ich unsere Tabelle. Wir müssen Erster oder Zweiter in der Vorrunde werden, um ins Viertelfinale zu kommen. Also müssen wir ... wartet kurz ... die beiden Spiele heute noch gewinnen. Dann sind wir weiter.“

„Wenn es sonst nichts ist“, flachst Matteo, und wir müssen lachen.

Als Jesper, ins Gespräch mit einem dänischen Trainer vertieft, an uns vorbeiläuft, springt Szymon auf. „Ich hole meine

Trinkflasche“, erklärt er und verschwindet in der Halle. An der Tür stößt er fast mit Emre und Luis zusammen, die sich kichernd an ihm vorbeidrücken.

Als Szymon wieder da ist, führe ich mein Team endlich zur Ostsee. Moritz lässt sich die Kulisse nicht entgehen und stellt uns immer wieder in verschiedenen Gruppen und Posen auf, bis ein aufgeregter Jesper auftaucht: Unser Spiel beginnt gleich!

Wir rasen zurück zur Halle und tauschen unsere Sportschuhe wieder gegen die Hallenschuhe.

„Arhh“, rufen Matteo und Hannah fast gleichzeitig.

„Was ist los?“, erkundige ich mich schon zum zweiten Mal heute.

„Meine Schuhe sind voller Sand“, erklärt Hannah, die auf einem Bein balanciert und ihren Turnschuh ratlos beäugt.



„Meine auch.“ Matteo streckt den Arm aus und dreht über einem leeren Sitzplatz seine Schuhe um.

Wir drängen uns um ihn und starren ratlos auf das Sandhäufchen, das mit kleinen Kieselsteinchen durchsetzt ist. Wo kommt der Sand bloß her?

„Ich hatte die Schuhe wirklich nur hier drin an“, beteuert Matteo, und Hannah nickt nachdrücklich.

„Vielleicht ...“, setzt Maja an, wird jedoch von Jesper unterbrochen.

„Seid ihr endlich fertig?“, ruft unser Trainer. „Es geht gleich los.“

Trotz des Rätsels um den Sand machen wir ein richtig gutes Spiel und gewinnen am Ende mit fünf Toren Unterschied. Wir legen unsere inzwischen verschwitzten Trikots zum Trocknen auf die Tribüne und streifen gut gelaunt unsere Turniershirts über.

„Jetzt fehlt nur noch ein Sieg, und dann sind wir im Viertelfinale“, freut sich Moritz.

Wir beschließen, uns zur Belohnung ein Softeis zu gönnen. Fröhlich schleckend verfolgen wir das nächste Spiel unserer neuen dänischen Freunde in der Nachbarhalle. Mann, sind die gut! Sie spielen wahnsinnig schnelle Pässe und machen quasi keine Fehler. Und Rasmus hat krasse Schlagwürfe drauf.

Als die Jungs nach dem Spiel zu uns auf die Tribüne kommen, gratuliere ich ihm und will wissen, wie er das macht. Er versteht meine Pantomime, springt lachend auf und zieht

mich aus der Halle. Draußen zeigt er mir ganz langsam, wie der *Knickwurf* funktioniert. Ich probiere es aus, verrenke mich seltsam, und der Ball landet fünf Meter neben dem Tor. Wir sehen uns an und müssen lachen. Geduldig zeigt mein neuer Freund mir noch einmal die Bewegung, und mit jedem Versuch wird es besser.

Als ich wieder auf die Tribüne komme, sind die anderen Piraten in heller Aufregung.

„Das ist kein Zufall mehr“, schreit Philipp.

„Welcher Idiot war das?“, ruft Moritz.

„Was sollen wir dagegen machen?“, will Maja wissen.

Was ist denn hier los?

Philipp sieht mich als Erster. „Jemand hat die Bälle von Hannah und Matteo vollgekritzelt“, erklärt er.

Wie bitte? Ich bin fassungslos.

„Wir wollten zu euch rauskommen und mitspielen“, übernimmt Maja, „aber als wir die Bälle holen wollten, haben wir das entdeckt.“

Matteo streckt mir seinen neuen Ball entgegen, über den sich mit schwarzem Eding gezogene dicke Striche

und Schlangenlinien ziehen. Hannah

schrubbt währenddessen mit einem nassen Handtuch ihren Ball ab, doch die Farbe wird nicht blasser.



„Das ist Sachbeschädigung“, brummt Moritz dazwischen. Seine Mutter ist Anwältin, fällt mir ein.

„Das kann doch nicht sein: Erst die ausgelaufene Trinkflasche, dann der Sand in den Schuhen und jetzt die vollgekritzelten Bälle“, fasse ich zusammen und schüttele fassungslos den Kopf. Warum haben Hannah und Matteo so ein Pech?

„Ich sage ja: Das ist kein Zufall mehr“, regt sich Philipp auf und versetzt der Tribüne einen wütenden Tritt.

„Aber wer würde so etwas machen?“, fragt Helena.

Ich verziehe ratlos das Gesicht, doch plötzlich ruft Maja: „Wetten, das waren die Handball-Teufel?“

KAPITEL 9

Nach Majas Ausruf herrscht verdutzte Stille. Wir lassen uns den Gedanken durch den Kopf gehen.

Moritz ist der Erste, der den Mund aufmacht. „Na klar, wer sonst?“, fragt unser Mitspieler und blickt in die Runde.

Szymon reagiert nicht, aber Philipp, Matteo, Hannah und selbst Helena nicken langsam.

„Du hast recht“, sagt Matteo zu Maja. „Ich traue ihnen das hundertpro zu. Und Philipp hat auch recht. Das ist kein Zufall. Es geht alles nur gegen Hannah und mich.“ Er schweigt kurz: „Oder will jemand von euch uns loswerden?“

Wir mustern unseren neuen Mitspieler empört. „Ich bin mir sicher, dass es keiner von uns ist“, betone ich. „Wir brauchen euch, und ich bin froh, dass ihr dabei seid.“

„Wir auch“, rufen Helena und Maja, und auch Moritz brummt zustimmend.

„War nicht so gemeint“, Matteo hebt beide Hände, „aber es ist halt auffällig, dass nur wir das Ziel sind.“

Da sind wir uns einig. Außer den Teufeln fällt mir niemand ein, der es sein könnte. Meine Freunde diskutieren sich inzwischen die Köpfe heiß, wie wir damit umgehen wollen. Matteo schlägt vor, es den Teufeln – wie er es ausdrückt – mit glei-

cher Münze heimzuzahlen. Philipp, Helena und Hannah sind dafür, alles Jesper zu erzählen, und Moritz und Maja wollen die Teufel zur Rede stellen. Aber sie würden das doch nie im Leben zugeben. Außer ... das ist es!

„Wir legen uns auf die Lauer“, rufe ich. „Wenn wir sie auf frischer Tat ertappen und davon Fotos machen, können sie sich nicht mehr rausreden, und wir haben etwas in der Hand.“

Alle nicken begeistert, und schnell steht unser Schlachtplan. Während die anderen Piraten mit viel Getöse die Halle verlassen, kauern Szymon und ich uns unter die Tribüne. Die Sitzreihen sind ausziehbar, und wenn man sie hochsteigt, wackelt und knarrt die Tribüne. Wenn also jemand zu unseren Sachen geht, können wir es hören, blitzschnell aufstehen und Fotos machen.

Ich lehne mich an eine Metallstange und werfe meinem besten Kumpel einen Seitenblick zu. Er starrt wortlos vor sich hin.

„Was ist los mit dir?“, will ich wissen und lausche währenddessen auf Geräusche.

Szymon wird blass. „Ich wünsche mir einfach ... das wäre alles nicht passiert. Es ist nicht richtig.“

Ich spüre, dass er sich unwohl fühlt, und das kann ich nachvollziehen. Mein bester Freund kann jähzornig sein, und manchmal ist es schwer auszuhalten, wenn er sich aufregt, aber er ist immer geradeheraus. Wenn ihm etwas nicht passt, macht er den Mund auf.

„Es ist wirklich unfair“, stimme ich zu. „Hannah und Matteo sind echt okay, und ich finde, sie passen richtig gut zu uns.“ Ich seufze tief. Warum muss immer alles so kompliziert sein?

Wir hocken schweigend nebeneinander und warten. Und warten. Und warten. Es passiert nichts. Einmal schreke ich hoch, weil ich Chris' Stimme höre, doch niemand betritt unsere Tribüne. Ich habe jedes Zeitgefühl verloren.

„Wie lange sitzen wir hier?“, will ich wissen.

Szymon wirft einen Blick auf seine Uhr. „Fast vierzig Minuten“, antwortet er. „Wir spielen bald schon wieder.“

Ich beiße mir auf die Lippen und überlege. „Die kommen nicht mehr“, sage ich schließlich enttäuscht und krabbele unter der Tribüne hervor. „Wir versuchen es später noch mal.“

Szymon folgt mir und richtet sich langsam auf, ich strecke ebenfalls die Arme. Mann, war das eng da unten.

„Lass uns die anderen suchen und uns für das Spiel fertig machen“, entscheide ich. „Und ich muss mir die Hände waschen.“ Meine Handflächen sind ganz grau und klebrig von Schweiß und Staub. Mein bester Kumpel nickt, und wir trotten gemeinsam zur Kabine.

Nach dem Händewaschen laufe ich auf den Schulhof, um die restlichen Piraten zu holen, während Szymon auf die Toilette geht. Als wir auf der Tribüne ankommen, ist mein bester Kumpel noch nicht wieder da, dafür sitzt Jesper bei unseren Sachen.

„Wir spielen in zehn Minuten“, empfängt er uns. „Zieht euch schnell um.“

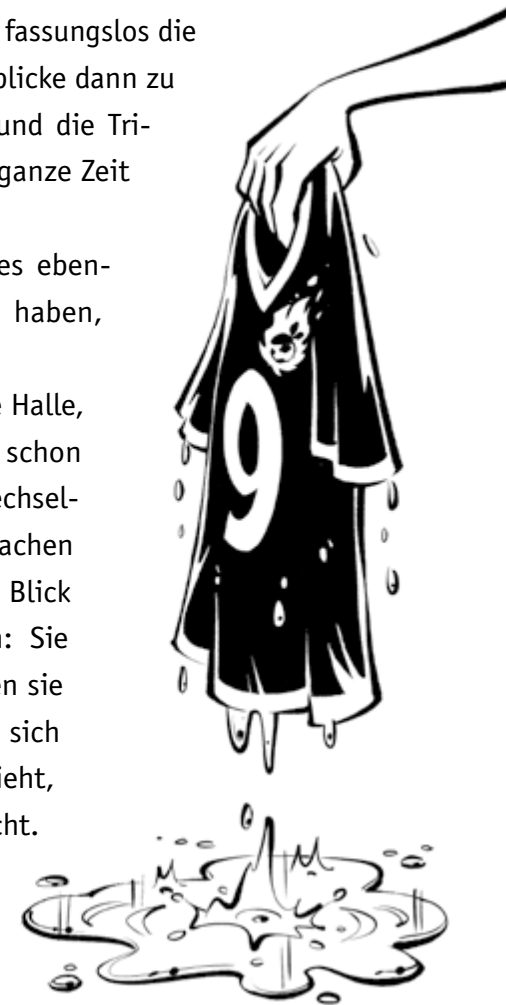
Wir nicken und greifen nach unseren Trikots, die wir auf der obersten Tribünenreihe ausgebreitet haben.

„Das kann doch nicht sein“, schreit Matteo auf einmal. Als er sein Trikot hochhebt, tropft Wasser auf den Boden. Mit einer bösen Vorahnung drehe ich mich zu Hannah. Sie greift nach ihrem Shirt und lässt es sofort wieder fallen. Patsch. Auch ihr Trikot ist klitschnass.

„Wie kann das sein?“ Ich mustere fassungslos die Wasserpfützen auf dem Boden und blicke dann zu Szymon, der gerade zu uns stößt und die Trikots anstarrt. „Wir waren doch die ganze Zeit hier.“

Meinem besten Freund scheint es ebenfalls die Sprache verschlagen zu haben, denn er zuckt nur die Schultern.

Der Schlusspfiff schrillt durch die Halle, und wir blicken auf: Jesper steht schon auf der anderen Seite an der Auswechselbank und winkt uns zu sich. Was machen wir denn jetzt nur? Ich werfe einen Blick zu unseren beiden neuen Piraten: Sie wringen ihre Trikots aus und streifen sie sich über. Hannah quietscht, als sie sich den nassen Stoff über den Kopf zieht, und auch Matteo verzieht das Gesicht.



„Wollt ihr wirklich so spielen?“, frage ich zweifelnd. Das Gefühl muss ziemlich unangenehm sein.

„Logisch“, betont Matteo und klopft auf unser Piratenlogo auf dem Trikot. „Wir lassen uns von so ein bisschen Wasser nicht aufhalten.“

Das letzte Spiel ist kräftezehrend. Die drei vorherigen Spiele haben schon viel Energie gekostet, und wir sind alle langsam müde. Dennoch können wir uns dank einer überragenden Maja, die insgesamt sechs Tore wirft, den Sieg holen. Wir stehen im Viertelfinale! Jesper klopft uns begeistert auf die Schultern, und Moritz schickt ein Siegerselfie an Fabian.

Nach einem schnellen Abendessen bin ich heilfroh, als wir in den Shuttlebus zur Schule klettern. Dort erleben wir jedoch eine böse Überraschung: Die Handball-Teufel sitzen bereits in dem Bus.

„Schlafen die etwa in derselben Schule?“, flüstert Hannah entsetzt, als wir uns an ihnen vorbeischieben und ganz hinten Platz nehmen – so viele Sitzreihen entfernt wie möglich von unserem Gegner.

„Das kann doch nicht wahr sein“, murrte auch Matteo, und pfeffert seinen Rucksack neben sich auf den Sitz.

Obwohl wir alle die Daumen drücken, haben wir kein Glück: Die Handball-Teufel steigen zusammen mit uns aus. Immerhin gehen sie zu einem Gebäude auf der anderen Seite des Schulgeländes. Wir atmen erleichtert auf.

Als wir in der Schule ankommen, sehen wir, dass die

übrigen Mannschaften schon da sind. Merle sitzt auf einem Sofa und lächelt mir zu.

„Erzähl, wie war euer erster Tag?“, ruft sie mir zu und klopft neben sich auf das Polster.

Ich lasse mich auf das Sofa fallen und fasse unsere Erlebnisse zusammen – nur die Probleme mit den Handball-Teufeln verschweige ich.

Sie gratuliert mir zum Viertelfinale, und ich erfahre, dass ihre Mannschaft auch weiter ist. Während meine Mannschaftskollegen mit den Drehstühlen aus unserem Klassenraum auf dem Flur um die Wette fahren, spiele ich mit Merle, Elias und einigen anderen Spielern zwei Runden „Wizard“. Wir haben das Kartenspiel auch zu Hause, deswegen sind wir richtig gut.

Um zehn Uhr schickt Jesper uns in die Schlafsäcke, und wir sind zu müde, um zu protestieren.

Am nächsten Morgen weckt mich nicht das Weckerklingeln, sondern ein markerschütternder Schrei. Ich fahre hoch und blicke mich um: Matteo steht vor dem Spiegel, der über dem kleinen Waschbecken in der Ecke des Raumes hängt, und starrt sich an. Sein Gesicht ist mit schwarzen Strichen bekritzelt, die kreuz und quer über Wangen und Stirn führen.

Ich springe auf, und auch die anderen Piraten kriechen sofort aus ihren Schlafsäcken. Ich werfe einen Blick auf Hannah und schlage die Hand vor den Mund. Auch ihre Stirn und die

rechte Wange sind bekritzelt. Sie starrt mich kurz an, läuft dann selbst zum Spiegel und bricht in Tränen aus.

„Jetzt reicht es endgültig“, ruft Moritz wütend.

„Woher wissen die, wo wir schlafen?“, kreischt Maja.

„Ich will nach Hause!“, wimmert Hannah, und Helena nimmt sie in den Arm.

Matteo schrubbt mit einem Waschlappen heftig über sein Gesicht, doch die Farbe verschwindet nicht.

„Das zahlen wir ihnen heim“, sagt Philipp und zieht sich noch im Schlafsack sitzend seinen Hoodie über.

Ich nicke zustimmend. Wir dürfen uns nicht alles gefallen lassen, und sich nachts heimlich in unseren Schlafraum zu schleichen, geht eindeutig zu weit.

Während wir uns anziehen, grübeln wir über einen geeigneten Racheplan.

Auf einmal lacht Maja laut auf. „Ich weiß, was wir machen“, grinst sie. „Erinnert ihr euch, was Jesper am ersten Abend gesagt hat?“ Wir gucken sie ratlos an. „Er sagte, wir sollen kein Essen stehen lassen, denn sonst ...“

„... kommen die Ameisen“, jauchzt Moritz.

Er bricht in Lachen aus, und wir fallen ein. Maja ist einfach die Beste!



KAPITEL 10

Aufgeregt schleichen Matteo, Maja und ich auf der Suche nach dem Schlafraum der Teufel über den Schulhof. Wir haben zwar gesehen, in welchem Gebäude unsere Gegner gestern verschwunden sind, aber wir wissen nicht, in welchem Raum sie schlafen. Wir spähen vorsichtig durch jedes Fenster, doch bisher hatten wir kein Glück. Das Gebäude ist wie das riesige Kreuz auf der dänischen Flagge angelegt, und wir haben erst zwei Arme abgesucht.

Wir schieben uns um die nächste Ecke, und ich stöhne innerlich auf: Es reihen sich zahllose Fenster aneinander.

Maja macht sich ganz klein, krabbelt ein Stück nach vorne und lugt durch das Glas. Sie zieht sich leise zurück und schütelt den Kopf: „Das sind irgendwelche ältere Jungen. Aber passt auf, sie sind wach.“

Sie richtet sich auf, und wir schlendern betont langsam an den Fenstern vorbei. Als wir den Raum hinter uns gelassen haben, atmen wir auf. Wir prüfen ein Klassenzimmer nach dem anderen, doch die Teufel sind nirgendwo zu sehen. Bei einem leeren Schlafraum zögern wir.

„Was ist, wenn sie schon los sind?“, flüstert Maja. „Wie erkennen wir ihren Raum?“

Ich reibe mir die Nase: Gute Frage. „Wir wissen, wie ihre Trainingsanzüge aussehen und was die Vereinsfarben sind“, sage ich schließlich.

Matteo nickt: „Vielleicht erkenne ich auch eine Tasche oder so. Der Raum hier ist es aber nicht.“ Ich werfe ihm einen fragenden Seitenblick zu: „Die Schuhe, die dort stehen, sind viel zu groß für unser Alter.“

Wir passieren die nächste der vier Eingangstüren, die an den Spitzen des Kreuzes sind, und nähern uns dem ersten Klassenraum. Ein Vorhang verdeckt die Sicht durch das Fenster, aber die Notausgangstür des Zimmers steht offen. Ich bedeute Maja und Matteo, stehen zu bleiben, und sie drücken sich an die Wand. Ich schiebe mich Millimeter für Millimeter nach vorne und spähe durch den Türspalt. Treffer! Ich sehe Chris und seine Mitspieler, die ihre Rucksäcke packen. Ich weiche zurück und hebe beide Daumen.

„Das ist er“, zische ich begeistert. „Wir müssen nur noch kurz warten, dann sind sie weg.“

Wir kichern, und Matteo lässt seinen Rucksack vorsichtig zu Boden gleiten. Er öffnet leise die Schnallen und reicht Maja eine angebrochene Tafel Schokolade und mir eine halb leere Colaflasche, die Elias gestern Abend beim Sofa stehen gelassen hat. Für sich selbst zieht er ein noch eingewickeltes Marmeladenbrot heraus.

„Von der Hinfahrt“, grinst er, „nichts mehr für mich, aber genau richtig für Ameisen.“

Maja gluckst, doch ich bedeute meiner Freundin, ruhig zu

sein, und lausche. „Ich glaube, sie sind weg“, flüstere ich und erhebe mich.

Schritt für Schritt schleichen wir uns an und tatsächlich: Der Raum ist jetzt leer. Wir schlüpfen in das Zimmer und machen uns ans Werk. Maja bröckelt Schokolade in verschiedene Ecken, ich träufele Cola zwischen die Betten auf den Boden, und Matteo bricht Krumen von seinem Brot ab und lässt sie in die Taschen und Schlafsäcke fallen. Als er eine offene Capri-Sonne neben einer Matratze stehen sieht, kippt er sie mit einem Grinsen um, und die Flüssigkeit ergießt sich in eine Pfütze. Wir müssen uns auf die Lippen beißen, um nicht zu lachen. Auch Maja wird mutiger und schubst eine Tüte Chips von einem Tisch auf den Boden. Sie und Matteo klatschen ab, doch ich achte nicht auf sie, denn ich höre etwas.

Angespannt lausche ich: „Jaha, ich beeile mich“, höre ich die Stimme von Luis auf dem Flur, und es nähern sich eilige Schritte.

„Los, raus hier“, zische ich und deute hektisch Richtung Notausgang.

Matteo und Maja reagieren sofort und verschwinden, doch mir wird klar, dass ich zu weit weg bin, um es rechtzeitig rauszuschaffen. Ich blicke mich panisch um, kauere mich schließlich unter das Waschbecken hinter der Tür und ziehe den Mülleimer als Schutz vor mich. Mit etwas Glück wird Luis mich nicht bemerken.

In dem Moment fliegt die Tür mit voller Wucht auf und



prallt gegen meine Schuhspitze. Ich fahre blitzschnell die Hand aus und halte sie fest, sodass sie mich verdeckt. Luis poltert in den Raum, und ich sehe durch eine Lücke zwischen Tür und Mülleimer, wie er sich seinen Handball schnappt. Er dreht sich um, und ich mache mich ganz klein.

Wumms!

Die Tür schlägt mit einem lauten Knall ins Schloss, und ich atme erleichtert auf. Ich zähle langsam bis fünf, um sicherzugehen, dass er weg ist, und schlängele mich dann aus meinem Versteck. Ich sprinte durch das Zimmer und hetze durch den Notausgang auf den Schulhof, wo mich Maja und Matteo aufgeregt empfangen.

„Ich bin fast verrückt geworden“, ruft meine Freundin und fällt mir um den Hals.

„Alles gut“, erwidere ich und tausche einen erleichterten Blick mit Matteo.

Bevor ich jedoch noch etwas sagen kann, kommt Helena um die Ecke geflitzt. „Jesper dreht durch, weil ihr nicht da seid“, ruft sie. „Wir müssen zum Bus, sonst verpassen wir unser Spiel!“

Die anderen Piraten empfangen uns mit fragenden Blicken, doch im Shuttlebus zum Frühstück ist es so voll, dass wir nicht zum Reden kommen. Mit jedem Halt quetscht sich eine neue Mannschaft dazu, und irgendwann kann sich keiner auch nur einen Millimeter rühren.

„Und, hat alles geklappt?“, will Philipp auf dem Gang zum Essen wissen, doch ich deute nur mit dem Kopf auf Jesper, der direkt vor uns geht.

„Gleich“, flüstere ich.

Aber wir haben erst im Bus zum Spiel die Möglichkeit, den anderen Piraten von der erfolgreichen Mission zu berichten, denn das Frühstück hat Jesper für die Besprechung zum Spiel genutzt. Wir schieben uns auf die Rückbank, und Maja, Matteo und ich berichten von dem gelungenen Streich.

Die anderen Piraten lachen begeistert, und Moritz klopft mir anerkennend auf den Rücken, nur Szymon sitzt stumm und blass neben uns und lehnt seinen Kopf ans Fenster. Ich fürchte fast, er hat sich vor dem Turnier bei Fabian angesteckt, die beiden hatten ja zusammen den Kuchenstand. Ich hoffe, er ist beim Spiel fit!

Auch Jesper fällt auf, dass unser Torhüter neben sich steht. „Geht es dir nicht gut?“, erkundigt er sich, aber Szymon schweigt und weicht seinem Blick aus. Jesper musterte ihn genau: „Was hältst du davon: Du fängst an, und wenn es nicht geht, übernimmt Matteo deinen Platz?“ Szymon starrt auf seine Schuhe und nickt vage.

Wir spielen das Viertelfinale in einer anderen Halle – und die ist echt verrückt. Die Zuschauer müssen über eine brusthohe Backsteinmauer auf das Spielfeld hinuntergucken, das in den Boden eingelassen ist! Als wir ankommen, spielen gerade die Handball-Teufel. Wir werfen uns heimlich Blicke zu und müssen schon wieder kichern. Kurz darauf vergeht uns das Lachen jedoch: Unsere Gegner kommen aus Polen und sehen richtig professionell aus. Ihre Trikots und sogar die Hosen sind über und über mit *Sponsorenlogos* bedeckt, ihr Trainer erklärt gerade etwas auf einer *Taktiktafel*, und ein Betreuer klebt einem Spieler weißes Tape um die Finger.

„Sie sind gestern Erster in ihrer Gruppe geworden“, Moritz checkt die Ergebnisse auf seinem Handy. „Und sie haben in allen Spielen mindestens zwanzig Tore geworfen.“

Wir sehen uns entsetzt an: Was sollen wir nur machen? Während die Handball-Teufel den Einzug ins Halbfinale feiern, schleichen wir mutlos zur Bank. Mit hängenden Köpfen stehen wir im Kreis, und selbst unser Schlachtruf vor dem Anpfiff wirkt nicht überzeugt. Jesper merkt, dass etwas nicht stimmt, und versucht, uns Mut zu machen, doch wir schielen

immer wieder zur anderen Spielfeldhälfte, wo die Polen lachend einen Ball hin und her werfen und uns keines Blickes würdigen.

Szymon knirscht mit den Zähnen, und ich werfe ihm einen fragenden Blick zu. „Sie machen sich lustig“, presst mein Freund hervor. „Sie glauben, dass sie das locker gewinnen.“

Der Schiedsrichter reicht mir den Ball, und ich gehe langsam in die Anwurfzone. Bevor jedoch der Anpfiff ertönt, dröhnt plötzlich eine Trommel durch die Halle, und wir gucken überrascht nach oben. Über dem Backsteingeländer taucht erst unsere Vereinsfahne auf, und dann drängen die Spieler unserer A-Jugend an die Mauer. Sie klatschen und jubeln, obwohl noch gar nichts passiert ist, und Elias schlägt mit voller Kraft auf die Trommel. Wow! Wir sehen uns mit leuchtenden Augen an: Das ist ja fast wie in der Bundesliga!

„Los jetzt! Zeigt unseren Jungs, was ihr könnt“, ruft Jesper und grinst über das ganze Gesicht.

Ich nehme die Schultern nach hinten und blicke unsere Gegenspieler direkt an. Sie spielen immer wieder nach oben und treten unruhig von einem Fuß auf den anderen.

Als der Schiedsrichter anpfeift, spiele ich den Ball mit einem Lächeln zu Moritz, der zu Helena passt. Sie hat Platz und prellt auf der linken Seite in Richtung des Tores. Als ein Gegenspieler kommt, nimmt sie den Ball in beide Hände und guckt sich um. Maja läuft sich frei und fängt den Pass, wird jedoch sofort von ihrem Gegenspieler festgemacht. Der Schiedsrichter pfeift, und ich nutze die Chance. Ich täusche

an, dass ich nach rechts zur Außenlinie laufen will, und mein Gegenspieler macht sofort zwei Schritte in die Richtung, um mich abzufangen. Ich wechsele jedoch blitzschnell die Richtung und setze zum Sprint an, direkt durch die Mitte des Spielfeldes. Maja sieht mich, wartet noch einen Moment und passt mir dann perfekt in den Lauf. Ich fange den Ball, prelle einmal und sehe auf einmal die Neun-Meter-Linie. Ich halte den Ball fest, mache drei Schritte und springe ab: Tor! Ich drehe mich um, balle kurz die Hand zur Faust und laufe zurück. Wie durch Watte höre ich den Jubel unserer A-Jugend.

Das Spiel ist eins der spannendsten Spiele, die ich je erlebt habe. Matteo legt mit seinem ersten Tor für die Piraten nach, aber auch unsere Gegner kommen zu Torchancen. Szymon hat



jedoch einen Sahnetag erwischt und wehrt einen Ball nach dem anderen ab.

„Ma-schi-ne, Ma-schi-ne, Ma-schi-ne“, skandiert unsere A-Jugend lautstark nach jeder Parade unseres Torhüters.

Zur Halbzeit liegen wir mit 7:5 in Führung und versammeln uns mit strahlenden Gesichtern um Jesper.

„Genauso weiter“, lobt unser Trainer. „Seht ihr: Ihr könnt das!“

In der zweiten Halbzeit hält Szymon weiterhin weltklasse.

„Auf geht’s, Piraten, kämpfen und siegen“, schreit die A-Jugend von oben, sobald wir den Ball wieder haben, und Elias trommelt im Takt.

Philipp hat bei einem Zweikampf aus Versehen einen Ellbogen in den Bauch bekommen und muss ausgewechselt werden, für ihn kommt Matteo wieder ins Spiel. Und unser Neuzugang liefert ab: Vier Tore erzielt er in wenigen Minuten, und wir führen mit 13:10.

„Zehn, neun, acht“, schallt es plötzlich lautstark durch die Halle, und ich werfe einen Blick auf die Spielzeit: Die Uhr tickt herunter. Noch drei Sekunden, zwei, eine – und Schluss! Die Sirene geht in unseren Jubelschreien unter. Wir stehen wirklich im Halbfinale! Wir hüpfen ausgelassen über das Feld und schreien vor Freude. Plötzlich ist auch unsere A-Jugend da und feiert mit.

Wir stellen uns auf und legen uns die Arme um die Schultern. „Halbfinale, Halbfinale – hey, hey“, rufen wir laut und hüpfen wie wild im Kreis. Was für ein tolles Gefühl!

Irgendwann stolpern wir über unsere eigenen Füße und fallen lachend zu Boden.

„Was macht ihr denn hier?“, frage ich Elias, als der mir aufhelfen will.

„Wir spielen erst am Mittag“, erklärt er und grinst. „Und wir dachten, ihr könnt unsere Unterstützung gebrauchen. Und es hat doch funktioniert. Super gemacht!“ Er hält mir die Hand hin, und ich schlage mit einem breiten Grinsen ein.

KAPITEL 11

Nachdem sich die Aufregung gelegt hat und die A-Jugend zu ihrem eigenen Spiel aufgebrochen ist, versammeln wir uns oben an der Backsteinmauer, um das nächste Viertelfinale zu gucken.

„Auf den Gewinner treffen wir im Halbfinale“, hat uns Jesper erklärt. „Syzmon, du kannst dir schon einmal angucken, in welche Ecke sie gerne werfen.“

Ich mustere die beiden Mannschaften neugierig: Die Spieler aus Schweden sind riesig. Sind die wirklich genauso alt wie wir? Ihre dänischen Gegner wirken jedoch nicht eingeschüchtert, obwohl sie deutlich kleiner sind. Und tatsächlich gelingt es den Dänen, in Führung zu gehen. Sie sind wahn-sinnig flink und wuseln sich immer wieder durch Lücken in der Abwehr. Schulter an Schulter verfolgen wir das Spiel gebannt.

„Guck mal“, rufe ich und deute auf den einen Dänen, der gerade schon wieder ein Tor erzielt. „Der trifft genauso oft wie du eben, Matteo!“ Der Angesprochene grinst stolz.

Wir verfolgen gespannt die erste Halbzeit. Die Dänen halten tatsächlich trotz ihrer körperlichen Unterlegenheit ein Unentschieden. Während wir über Vor- und Nachteile beider

Mannschaften diskutieren, fällt mir auf, dass Szymon plötzlich verschwunden ist. Eben stand er noch direkt neben mir. Ich sehe mich um: Jesper hat ihm doch gesagt, dass er sich die Werfer angucken soll. Vielleicht hat er sich hinter ein Tor gestellt, um besser zu sehen?

Ich lasse den Blick durch die Halle schweifen, kann meinen besten Freund jedoch nirgendwo entdecken. Ist ihm vielleicht schlecht geworden? Aber während des Spiels war er ganz der Alte. Auf einmal bin ich nervös. In meiner Erinnerung tauchen verschiedene Szenen auf: Szymon, der schweigend neben mir im Bus sitzt. Szymon, der nur in seinem Abendessen herumstochert. Szymon, der stumm den Kopf gegen die Scheibe lehnt. Was ist nur mit meinem besten Freund los? Ich muss ihn finden!

Ich rutsche hastig von der Mauer und folge dem Umlauf linksherum. Ich rüttele an verschlossenen Türen, streife durch leere Kabinen und platze aus Versehen in die Besprechung unserer dänischen Freunde. Unter den strafenden Blicken des Trainers und dem Gekicher von Rasmus und seinen Mitspielern schließe ich die Tür mit hochrotem Kopf wieder. Okay, das war peinlich.

Ich habe die Halle inzwischen fast umrundet. Da, das ist unsere Kabine. Ich schlage mir vor die Stirn: Da hätte ich zuerst gucken sollen. Ich mache einige schnelle Schritte und stoße die Tür schwungvoll auf. Da ist Szymon. Er steht mit dem Rücken zu mir und fährt ertappt herum, als Holz auf Backstein knallt. In der Hand hält er eine Schere – und einen

Turnierpass. Er schreit auf, als er mich sieht, und lässt beides erschrocken fallen.

Ich gehe zu ihm und bücke mich nach dem Turnierpass. „Was machst du da? Den brauchst du noch!“, sage ich verwundert, greife nach dem Band und halte inne. Da steht der Name von Hannah auf der Karte. Ich richte mich auf, und mein Blick hüpf von dem Turnierpass zu der Schere zu Szymon.

Er schielt nach links, und ich folge seinem Blick: Am Rucksack von Matteo hängt immer noch das Schlüsselband, doch der Turnierpass liegt in kleinen Schnipseln auf dem Boden.

„Was ... zum Teufel?“, stoße ich völlig verdattert hervor. Die Fragen rasen durch meinen Kopf, und ich sehe Szymon entsetzt an, als mir eine Sache klar wird. „Es waren nicht die Handball-Teufel, oder?“, frage ich fassungslos. „Du warst das alles!“

Mein bester Freund fängt an zu weinen und sinkt in sich zusammen. Ich hocke mich neben ihn auf den Boden und lege ihm eine Hand auf die Schulter.

„Alles wird gut“, beteuere ich, obwohl meine Gedanken ein einziges Chaos sind. Was hat sich Szymon dabei nur gedacht? Ist sein Hass auf die Handball-Teufel so groß? Ich verstehe es einfach nicht. „Alles wird gut“, wiederhole ich hilflos und streichle seinen Arm.

Szymon hebt den Kopf und sieht mich aus geröteten Augen an. „Das wollte ich alles nicht“, stößt er hervor. „Ich war einfach nur so ... wütend. Und traurig. Ich wusste nicht, was ich machen soll.“

Weil Szymon weiter die Tränen über die Wangen laufen, hole ich vom Waschbecken mehrere Blatt Handtuchpapier und reiche sie ihm.

„Ich verstehe nicht“, sage ich vorsichtig.

Szymon wischt sich über beide Augen und starrt auf den Boden: „Ich wollte am Anfang nicht, dass Hannah und Matteo zu uns kommen, weil sie doch Teufel sind“, beginnt er zu erklären, und ich nicke aufmunternd. Ermutigt fährt Szymon fort: „Aber dann waren sie nett, und das war noch viel schlimmer ... weil es schwerer war, sie nicht zu mögen. Und dann warst du so nett zu ihnen und hast die ganze Zeit mit Matteo geredet. Im Bus und so.“ Er zieht die Nase hoch und wirft mir einen schnellen Blick zu: „Und dann hat er auch noch so gut gehalten, als ich die Zeitstrafe hatte. Und dann hattest nicht nur du einen neuen Freund, sondern auch bei den Piraten brauchtet ihr mich nicht mehr.“

Ich kann es nicht fassen. „Und deshalb hast du diese ganzen Sachen gemacht?“

Szymon nickt. „Ich wollte, dass sie gehen, damit alles so wird wie früher“, erklärt er, und zerrupft nervös das Handtuchpapier neben sich. „Die Trinkflasche in seinem Rucksack aufzudrehen, war so einfach. Aber alle dachten, dass es Zufall war. Also habe ich mir überlegt, wie ich die beiden so ärgern kann, dass sie nicht mehr bei uns spielen wollen.“ Er atmet tief durch und redet schnell weiter: „Und plötzlich dachtet ihr alle, es waren die Teufel und wolltet euch rächen ... Ich musste weitermachen, denn plötzlich habt ihr

alle zusammengehalten. Und deshalb musste es so schlimm werden, dass sie es trotzdem nicht mehr aushalten.“

Ich lausche den Worten meines besten Freundes und bin wie vor den Kopf geschlagen. „Szymi ... das ist doch ... Quatsch“, stottere ich und suche blitzschnell nach den richtigen Worten. „Du wirst immer mein bester Freund sein! Ich wollte dir nicht wehtun ... ich war doch einfach nur nett, weil Matteo und Hannah mir leidgetan haben.“ Ich suche seinen Blick: „Die Teufel waren so gemein zu ihnen, deswegen wollte ich, dass sie sich bei uns wohlfühlen. Das ging doch nicht gegen dich. Ich will keinen anderen besten Freund. Und ich will auch keinen anderen Torhüter bei den Piraten.“ Ich werfe beide Arme in die Luft: „Und warum? Weil du nicht nur mein Kumpel bist, sondern einfach Weltklasse! Überleg mal, was du eben gehalten hast. Alle haben dich gefeiert!“

Mit jedem Wort hat sich Szymons Miene aufgeheitert. Ich halte ihm die Hand hin, er schlägt ein, und wir lächeln uns erleichtert an.

„Was machen wir ...“, setze ich in dem Moment an, als die Tür mit einem Knall ins Schloss fällt.

Wir fahren entsetzt hoch und drehen uns um. Jesper! Unser Trainer steht in der Kabine und sieht uns ernst an. „Ich habe euch gesucht, weil wir das Spiel doch gemeinsam gucken wollten“, erklärt er mit leiser Stimme und wendet sich an unseren Torhüter. „Ich bin wahnsinnig enttäuscht von dir, Szymon. Unabhängig davon, wie du dich gefühlt hast – so verhält man sich in einer Mannschaft nicht.“

Mein bester Freund lässt den Kopf hängen. „Ich weiß“, murmelt er. „Deswegen ging es mir auch so schlecht.“

Jesper wischt den Einwand mit einer Handbewegung weg. „Dir ging es schlecht? Was glaubst du, wie sich Matteo und Hannah gefühlt haben?“

Szymon sinkt noch mehr in sich zusammen, und auch ich schweige eingeschüchtert. So wütend habe ich Jesper noch nie erlebt. Nicht einmal im Sommer, als er uns dabei erwischt hat, wie wir in die Sporthalle eingebrochen sind, war er so sauer.



„Dein Verhalten muss Konsequenzen haben“, fährt unser Trainer fort und schweigt kurz. „Ich habe so etwas noch nicht erlebt und muss überlegen, wie wir damit umgehen.“ Er streicht sich durch die Haare und nickt langsam: „Ich werde dich im Halbfinale nicht einsetzen. Und dann sprechen wir heute Abend in Ruhe darüber.“

Szymon unterdrückt mühsam die Tränen, und ich zucke zusammen: Er will Szymon aus dem Kader streichen?

„Aber wir brauchen ihn“, rufe ich entsetzt. „Wir ... wir können doch nicht ohne Szymi spielen.“

Jesper sieht mich an: „Ich glaube auch, dass wir Szymon brauchen, aber im Sinne des Teams muss ein solches Fehlverhalten Konsequenzen haben. Auch, wenn es wehtut. Sonst verhält sich jeder, wie er will. Verstehst du das?“

Aus dem Augenwinkel sehe ich, wie Szymon nickt, aber ich bin nicht bereit, aufzugeben. „Aber wenn du Szymon nicht mitspielen lässt, schwächst du das Team“, argumentiere ich atemlos und stolpere über die Worte. „Damit bestrafst du nicht Szymon, sondern alle Piraten – auch Hannah und Matteo. Und das kannst du nicht wollen!“

Jesper sieht mich lange an. „Du bist ein guter Kapitän“, sagt er schließlich. „Hast du denn eine andere Idee?“

Ich bin überrascht: „Ich soll mir eine Strafe überlegen?“, frage ich nach. „Das will ich nicht.“

Jesper lehnt sich gegen die Wand: „Du findest die Strafe von mir nicht richtig, das kann ich akzeptieren. Also gebe ich dir jetzt die Chance, etwas vorzuschlagen, was aus deiner

Sicht besser wäre. Und dann gucken wir, wie wir eine Lösung finden.“ Er wartet geduldig, während die Gedanken durch meinen Kopf rasen.

Szymon guckt mucksmäuschenstill von Jesper zu mir und wieder zurück.

„Ich hab's“, sage ich schließlich und nicke. „Szymon entschuldigt sich vor allen Piraten bei Matteo und Hannah, und die beiden überlegen sich, was die Wiedergutmachung sein soll.“

Jesper blickt zu Szymon: „Was sagst du dazu?“

Unser Torhüter nickt.

„Aber erst heute Abend. In Ruhe“, wiederhole ich Jespers Worte und kann mir ein Grinsen nicht verkneifen.

Unser Trainer grinst auch: „Geschlagen mit meinen eigenen Waffen.“ Ich jauchze auf: Szymon darf das Halbfinale mitspielen!

KAPITEL 12

Ich hüpfte nervös auf der Stelle und kreise beide Arme, um mich warm zu halten, während der Schiedsrichter am Kampfgericht in aller Seelenruhe unsere Trikotnummern auf seiner *Spielnotizkarte* einträgt. Neben mir tippt Maja angespannt mit einem Fuß immer wieder auf den Boden, und in der Anwurfzone dreht Moritz den Ball in den Händen hin und her.

Ich werfe einen Blick zu unserem Tor und sehe Szymon zwischen den Pfosten stehen. Jesper hat sein Versprechen gehalten, und er darf mitspielen, aber gerade sieht mein bester Freund so aus, als müsste er sich gleich übergeben. Philipp starrt angestrengt auf den Hallenboden, während Helena und Hannah mit blassen Gesichtern unsere Gegenspieler mustern, die alle so groß wie Philipp und Matteo sind. Wir müssen gegen das körperlich so starke schwedische Team spielen, das wir vorhin schon gesehen haben. Sie sehen riesig aus. Wie sollen wir gegen sie nur eine Chance haben?

„Timmy“, höre ich auf einmal die Stimme meiner Schwester, und ich fahre herum.

Merle steht in der Spielfeldecke und winkt mir zu. Ihre Mitspielerinnen drängen sich gemeinsam mit der männlichen

C-Jugend am Ballfangnetz hinter Szymons Tor und sind offensichtlich bester Laune.

Ich werfe einen Blick zum Schiedsrichter, der immer noch schreibt, und laufe zu Merle.

„Wir haben gerade unser Viertelfinale gewonnen und spielen erst heute Abend wieder“, strahlt meine Schwester. „Da wollte ich natürlich euer Halbfinale sehen. Elias hat mir geschrieben, wie toll ihr gespielt habt!“ Sie grinst mich an. „Und alle anderen wollten auch mitkommen und euch anfeuern, damit ihr ins Finale kommt.“

Ich verziehe das Gesicht. „Dann könnt ihr wieder gehen“, murmele ich.

Merle mustert mich überrascht. „Warum das denn?“

Ich deute zu den Schweden, die sich auf der anderen Hallenseite am Sechs-Meter-Kreis aufgebaut haben. „Guck, wie groß sie sind!“

Meine Schwester lacht nur: „Na und? Große Spieler sind oft langsam – und dann hast du es gegen kleine, schnelle Spieler oft viel schwerer. Ihr müsst genau das ausnutzen. Kopf hoch!“ Sie klopf mir aufmunternd auf die Schulter und gesellt sich zu ihrem Team, während ich nachdenklich zurück zur Mittellinie trabe.

Philipp hat im Training so etwas Ähnliches gesagt, als er gegen Maja spielen musste. Sie ist ihm immer wieder entwischt. Ich richte mich auf und mustere unsere Gegenspieler noch einmal genau, die ungeduldig hin und her traben und immer wieder zum Schiedsrichter gucken. Zwei Schwe-

den flüstern währenddessen miteinander, und einer deutet verstohlen auf Philipp. Ich lasse den Blick weiterwandern. Da! Ganz links hopst ein Spieler an der Seitenlinie auf und ab, der zwar groß ist, sich aber ganz eckig bewegt. Und als ihm einer seiner Mitspieler entgegenkommt, stolpert er beim Ausweichen fast über seine eigenen Füße.

Ich winke meine Mannschaftskollegen aufgeregt zu mir, und sie scharen sich um mich. Szymon läuft aus seinem Tor, und auch Matteo kommt von der Bank dazu.

„Maja, du gehst nach links“, ordne ich an, und ich spüre die verdutzten Blicke.

„Aber der ist riesig“, flüstert meine Freundin entsetzt.

„Riesig und unbeweglich“, erwidere ich. „Den tanzt du doch locker aus.“

Maja schielt vorsichtig auf die andere Seite, und langsam breitet sich ein Grinsen auf ihrem Gesicht aus. „Aye, aye, Käpt’n“. Sie nickt eifrig.

„Und du“, ich wende mich an Philipp, „gehst am besten auf die rechte Seite. Sie haben eben schon auf dich gezeigt. Wenn sie sich auf dich konzentrieren, hat Maja noch mehr Platz.“

Philipp überlegt kurz und nickt dann ebenfalls zustimmend.

Ich blicke in die Runde und sehe trotz dieses kleinen Hoffnungsschimmers die Anspannung meiner Mitspieler. Jesper hat uns in der Besprechung gesagt, dass wir das Spiel genießen sollen, aber im Moment spüren wir einfach nur Druck.

Gerade Szymon sieht immer noch aus, als wäre ihm schlecht. Ich muss ihn aufmuntern.

„Egal, was passiert“, höre ich mich sagen. „Wir kämpfen bis zum Ende. Wir lassen Szymon dahinten im Tor nicht alleine stehen. Wir kämpfen um jeden Ball.“ Ich sehe meinen besten Freund direkt an. „Du bist so ein guter Torhüter. Alles andere ist jetzt egal. Halte einfach so viele Bälle, wie du kannst!“

Er atmet durch, strafft sich und lächelt mich dankbar an.

„Wir können das schaffen“, ruft jetzt auch Maja. „Für die Handball-Piraten!“

„Für die Handball-Piraten!“, antworten wir gemeinsam und klatschen ab.



Während der Schiedsrichter auffordernd mehrfach in seine Pfeife bläst, stellen wir uns auf.

In den nächsten Minuten zeigt sich, dass unser Plan richtig gut war: Maja ist viel flinker als ihr Gegenspieler und tanzt ihn immer wieder mit einer Körpertäuschung aus. Sie erzielt drei Tore in Folge, und hinten pariert Szymon die ersten beiden Würfe der Schweden.

Wütend über ihren Fehlstart packen unsere Gegner schnell hart zu. Ich bekomme einen Schlag in den Bauch, Helena hat nach einem Ellbogencheck einen blauen Fleck am Oberarm, und Moritz wird beim Torwurf so unfair gefoult, dass es einen Siebenmeter gibt. Dennoch gelingt es uns, unseren Vorsprung zu verteidigen, da Maja noch zwei Tore macht und ich den Siebenmeter sicher verwandele.

Zur Pause liegen wir mit 7:4 in Führung und werden von unseren Zuschauern gefeiert. Ich sehe Merle, die heftig applaudiert, und die drei Jungen aus der C-Jugend, die Majas Akrobatikkünste gelobt haben, trampeln begeistert auf den Boden.

Im zweiten Durchgang ist jedoch noch keine Minute gespielt, als alles schief läuft. Nach einer Parade von Szymon prelle ich mit dem Ball nach vorne und passe zu Maja auf der linken Seite, die erneut zu einer Körpertäuschung ansetzt. Sie kommt an ihrem Gegenspieler vorbei, springt ab – und wird von dem Schweden in der Luft geschubst. Der Ball fliegt weit über das Tor, und meine Freundin schlägt hart auf dem Boden auf. Sie versucht noch, den Sturz mit ihrem Arm abzufangen, und schreit laut auf.

„Maja!“, brülle ich entsetzt und sprinte zu ihr.

Sie liegt zusammengekrümmt auf dem Feld und drückt mit schmerzverzerrtem Gesicht den rechten Arm an ihre Brust. Die Tränen laufen ihr über die Wangen, sie hat die Augen geschlossen. Ich hocke mich neben sie und mustere sie hilflos. Auch die anderen Piraten sind da und bilden einen Kreis um uns.

„Geht zur Seite“, höre ich Jesper rufen.

Unser Trainer drängt sich an Moritz und Helena vorbei, kniet sich neben Maja und untersucht sie vorsichtig. Nach einer Ewigkeit, zumindest kommt es mir so vor, richtet er sich auf und hilft Maja auf die Beine. Sie umklammert ihr rechtes Handgelenk und ist ganz bleich im Gesicht. Jesper führt sie zur Bank und schickt Hannah auf das Feld.

Der Schiedsrichter reicht mir den Ball und deutet auf die Sieben-Meter-Linie. Ich atme tief durch und stelle mich auf. Pfiff, Wurf ... und kein Tor.

Der schwedische Keeper hat das Bein ausgefahren und wehrt den Ball mit dem Fuß ab. Seine Mannschaftskameraden jubeln, und ich beiße mir auf die Lippen. So ein Mist. Ich werfe einen Blick zu unserer Bank, wo sich Jesper mit Unterstützung von Merle um Maja kümmert.

Das Spiel wird immer hässlicher. Wir kommen kaum noch zu Torchancen, weil unsere Gegner sofort klammern, und so schmilzt unser Vorsprung trotz toller Paraden von Szymon dahin. Maja fehlt uns im Angriff, und an die Manndeckung in unserer Abwehr haben sich die Schweden gewöhnt. Wir müssen alles reinwerfen, um gegenzuhalten, doch fünfzig Sekun-

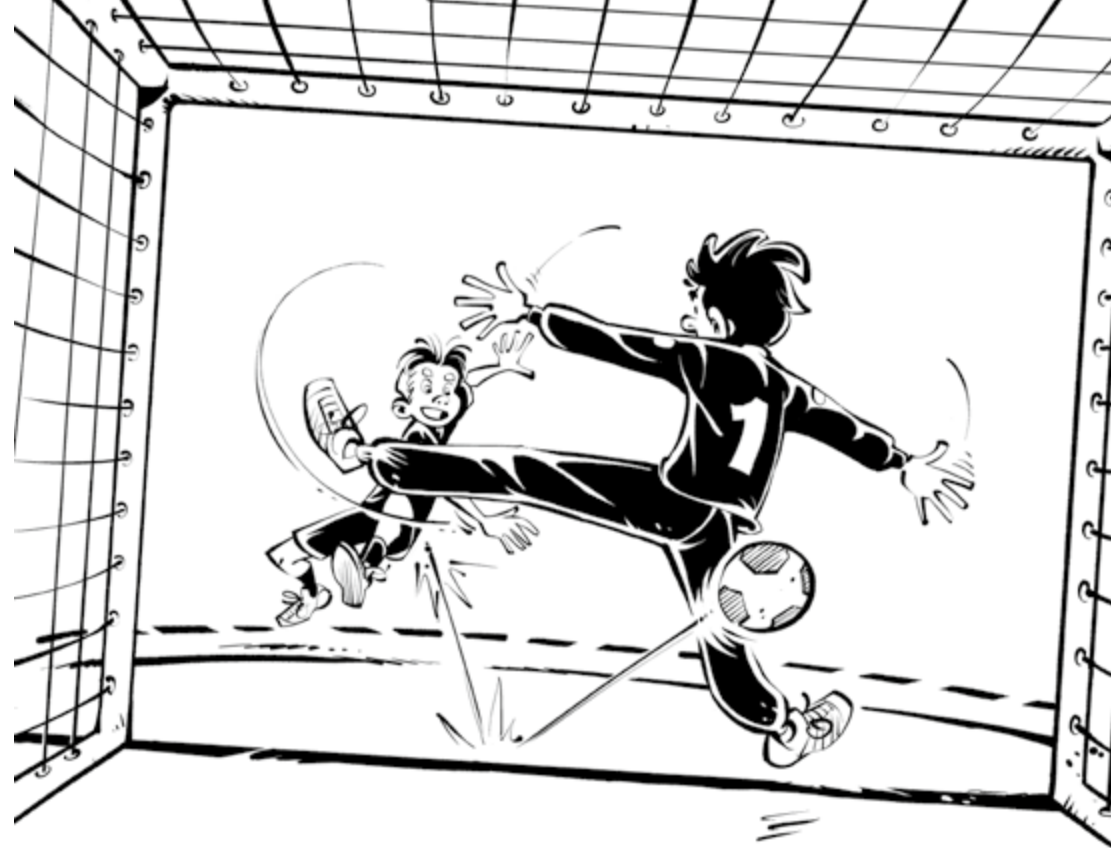
den vor dem Ende gelingt ihnen dennoch zum ersten Mal in diesem Spiel der Ausgleich. Ich streiche mir die Haare aus der Stirn und atme durch. Ich kann nicht mehr.

„Komm, Timmy“, feuert mich Matteo an, der mit dem Ball an mir vorbei zur Anwurfzone läuft.

Nach dem Pfiff des Schiedsrichters passt Matteo zu Moritz, der zu Helena weiterspielt. Sie tippt den Ball einmal auf und spielt zu mir. Ich prelle auf die Abwehr zu, und im letzten Moment, bevor mich mein Gegenspieler umklammern kann, werfe ich zu Philipp. Er macht drei große Schritte und feuert den Ball auf das Tor. Parade! Verdammt.

Die Schweden wollen schnell angreifen, doch Matteo gelingt es gerade noch, sich seinem Gegenspieler in den Weg zu stellen, bevor dieser zum Tor durchkommt. Der schwedische Junge will ausweichen, doch Matteo schlägt ihm den Ball aus der Hand. Der Schiedsrichter pfeift einen *Freiwurf*. Die Schweden verteilen sich entlang des Neun-Meter-Kreises, und wir stellen uns zu unseren Gegenspielern. Der Schiedsrichter ermahnt Matteo, dass er drei Meter Abstand vom Ball halten muss. Er macht ein paar Schritte zurück, und der schwedische Junge spielt einen Pass. Moritz schläft, und sein Gegenspieler steigt sofort hoch in die Luft. Er hämmert den Ball auf das Tor, doch Szymon hat die Ecke geahnt und kann den Wurf parieren.

Ich sehe zur Uhr an der Hallenwand. Es sind nur noch zehn Sekunden. Das ist unsere Chance. Ich sprinte los und drehe mich an der Mittellinie um: „Szymi“, schreie ich.



Mein bester Freund hat den Ball eingesammelt, blickt hoch und wirft einen langen Pass, der ein Stück zu weit ist. Ich hole meine letzten Kräfte aus mir heraus und kann den Ball gerade noch fangen, bevor er auf dem Boden aufkommt. Ich prelle los und höre verschwommen die Anfeuerungsrufe meiner Mitspieler. An der gestrichelten Linie des Neun-Meter-Kreises nehme ich den Ball Sekundenbruchteile später auf und gucke zum Torhüter. Er macht sich groß und kommt mir einen Schritt entgegen. Ich springe ab, ziele, und der Ball schnell mit einem Aufsetzer zwischen den Beinen des Torhüters durch.

Jaaaa!

Ich drehe mich um und reiße die Arme hoch, während die Sirene durch die Halle dröhnt. Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie der schwedische Torhüter vor Enttäuschung zusammensackt, doch dann sind schon meine Mitspieler da. Szymon springt mir in die Arme und reißt uns damit beide zu Boden, und die anderen Piraten werfen sich auf uns, gefolgt von der männlichen C-Jugend.

Wir schreien alle durcheinander, man versteht sein eigenes Wort nicht. Ich kämpfe mich mühsam aus dem Spielerhaufen hervor, und da steht meine Schwester. Merle strahlt über das ganze Gesicht, den Arm um Maja gelegt, die unter Tränen lacht und den Daumen hebt. Ich schließe die Augen und präge mir den Moment ganz genau ein. Wir stehen tatsächlich im Finale!

KAPITEL 13

Als wir abends in unserem Klassenzimmer ankommen, platzen wir immer noch vor Stolz. Nach unserem Halbfinalsieg sind wir zum Anfeuern zu Merles Spiel gefahren, doch gegen starke Gegnerinnen aus Norwegen hat das Team meiner Schwester ganz knapp verloren. Und auch die anderen Mannschaften aus unserem Verein sind alle ausgeschieden. Nur wir spielen noch am Finaltag!

„Ausgerechnet die Kleinsten retten die Vereinsehre“, hat Elias beim Abendessen gefrotzelt.

Während sich unsere Mitspieler hungrig auf die Nudeln gestürzt haben, haben Szymon und ich nur im Essen herumgestochert. Jesper hat uns auf dem Weg zum Abendessen beiseitegenommen und daran erinnert, dass wir unseren Teil der Abmachung einhalten müssen: Szymon durfte das Halbfinale spielen, und Jesper hat Matteo einen neuen Turnierpass gegeben, also soll Szymon sich bei der Mannschaft entschuldigen, sobald wir in der Schule sind. Auch jetzt wirft Jesper uns einen auffordernden Blick zu, und ich nicke bedrückt, während Szymon ganz blass wird. Unser Trainer zieht die Tür hinter sich zu.

Ich stehe auf und stelle mich in die Mitte des Zimmers,

doch bevor ich etwas sagen kann, pocht es hektisch ans Fenster.

Ich fahre herum und sehe Matteo, der aufgereggt gestikuliert. Wir öffnen den Notausgang, und unser Neu-Pirat winkt uns zu.

„Ihr müsst ... unbedingt ... mitkommen“, stößt er außer Atem hervor und dreht sich um.

Ich zögere kurz, schlüpfe in meine Badelatschen und folge ihm. Auch die anderen Piraten schließen sich an. Szymon wirkt erleichtert über den Aufschub.

Matteo führt uns hinter den Basketballfeldern entlang, und wir folgen ihm neugierig zu einem lang gezogenen flachen Unterstand.

„Der Fahrradschuppen“, erklärt Matteo, schiebt sich an den Metallständern vorbei und stellt sich dicht vor die Rückwand, die aus groben Holzlatten zusammengefügt wurde. „Ihr müsst euch eine Lücke im Holz suchen“, erklingt es dumpf.

Ich entdecke ein Astloch, presse das rechte Auge dagegen und kneife das linke Auge zu.

Hinter dem Fahrradschuppen laufen aufgeregte Spieler durcheinander, klopfen hektisch Schlafsäcke aus und wischen verzweifelt mit Handtüchern über ihre Matratzen.

„Das sind ja die Handball-Teufel“, prustet Moritz schadenfroh, und tatsächlich: Da ist Chris und schüttelt heftig seine Trainingsjacke aus.

„Verdammte Ameisen“, flucht er dabei.

Auch Luis und Emre kommen aus dem Gebäude und wedeln

Kleidungsstücke durch die Luft. Ich löse mich vom Astloch und atme durch. Die anderen Piraten beobachten die Teufel immer noch lachend durch das Holz und kommentieren den Erfolg unserer Racheaktion.

„Die werden so schnell keine Bälle mehr bemalen“, gluckst Matteo zufrieden.

Ich schiebe mich an meinen Mitspielern vorbei, bis ich neben Szymon stehe. Mein bester Freund hat nur einen schnellen Blick durch die Rückwand geworfen.

„Ich finde das ja irgendwie auch lustig ... aber es fühlt sich nicht richtig an“, raunt er mir niedergeschlagen ins Ohr.

Ich verstehe genau, was er meint: So gemein die Handball-Teufel auch sind – diese Strafe haben sie für etwas bekommen, das sie nicht getan haben.

„Ich muss es ihnen jetzt sagen“, flüstert Szymon und richtet sich auf.

Ich lege ihm die Hand auf den Arm. „Nicht hier“, sage ich und deute mit dem Kopf zurück in die Richtung, aus der wir gekommen sind.

Mein bester Kumpel nickt.

Ich klopfe gegen die Holzwand und schrecke damit die anderen Piraten auf.

„Was denn?“, will Moritz wissen und wendet sich wieder dem schmalen Spalt zu, durch den er die Teufel beobachtet hat.

„Wir müssen etwas besprechen“, sage ich ernst. „Kommt mit.“

Meine Mitspieler wechseln verwirrte Blicke, folgen mir aber zurück ins Klassenzimmer.

Als wir alle in einem Kreis auf dem Boden hocken, räuspere ich mich. „Ich denke, wir sind uns einig, dass unsere Racheaktion ein voller Erfolg war“, beginne ich, und alle plappern aufgeregt durcheinander. Das war ein schlechter Einstieg. Ich bedeute den anderen Piraten, still zu sein, doch ohne Erfolg. „Leider ist das jedoch ein bisschen dumm gelaufen“, fahre ich lauter fort, „denn die Handball-Teufel waren es nicht.“

Es wird totenstill im Raum, und alle starren mich an.

„Quatsch!“, ruft Matteo, und seine Stimme kippt.

Die anderen Piraten stimmen lautstark zu.

„Wer soll es denn sonst gewesen sein?“, will Hannah schließlich wissen.

Ich tausche einen schnellen Blick mit Szymon und nicke ihm aufmunternd zu.

„Ich ... ich war es“, presst unser Torhüter mühsam hervor, und es wird schlagartig still.

Nicht nur Matteo und Hannah steht vor Überraschung und Schock der Mund offen.

Maja schüttelt vehement den Kopf. „Das würdest du nicht machen“, sagt unsere Freundin voller Überzeugung und blickt auf der Suche nach Bestätigung zu mir.

Ich verziehe das Gesicht und zucke entschuldigend mit den Schultern.

Maja keucht und wendet sich wieder zu Szymon: „Sag, dass das nicht wahr ist!“

Mein bester Freund schlägt sich die Hände vors Gesicht.

„Du wolltest von Anfang an nicht, dass wir zu euch kommen“, flüstert Hannah und rückt unwillkürlich ein Stück von ihm ab.

„Aber ... warum denn, Szymon?“, will Maja fassungslos wissen.

Alle Blicke richten sich auf ihn, und Schweigen breitet sich aus.

Zuerst stockend und dann immer flüssiger erzählt Szymon unseren Mitspielern alles, was er mir vorhin in der Kabine gesagt hat, und lässt auch das Gespräch mit Jesper und meinen Deal mit unserem Trainer nicht aus. „Tja. Und deshalb sitzen wir jetzt hier“, schließt er seine Erzählung und sucht den Blick von Matteo und Hannah. „Es tut mir wirklich leid, Mann! Ich kann euch nur um Entschuldigung bitten. Das war so dumm von mir. Ich ... ich weiß auch nicht, was in mich gefahren ist.“

Maja steht wortlos auf, setzt sich neben Szymon und legt ihren gesunden Arm um ihn. „Wie kannst du nur so blöd sein?“, murmelt sie und lehnt ihren Kopf an seine Schulter.

Auch Philipp und Helena schütteln fassungslos den Kopf, während Matteo und Hannah leise miteinander flüstern.

Als Moritz hingegen plötzlich kichert, drehen wir uns überrascht zu ihm. „Ach, kommt schon“, entgegnet er. „Die Ameisen-Aktion war trotzdem mega.“

Selbst Szymon muss darüber ein bisschen grinsen, doch als Matteo und Hannah sich aufrichten, friert sein Gesicht wieder ein.

„Und, was habt ihr besprochen?“, will ich wissen, und wir schauen sie gespannt an.

„Wir nehmen deine Entschuldigung an“, sagt Matteo und streckt Szymon die Hand hin.

Der springt auf und schlägt sofort ein. Dann reicht er auch Hannah die Hand, die sie mit einem vorsichtigen Lächeln schüttelt.

„Wir sind einfach froh, dass wir jetzt wissen, was los war“, sagt sie und wendet sich an mich: „Wir wollen auch keine Strafe. Wir wollen einfach nur weiter bei euch spielen dürfen. Also, auch nach Dänemark. Falls ihr uns haben wollt.“

„Wenn nicht, sagt das einfach. Dafür müsst ihr nichts anmalen“, scherzt Matteo.



„Natürlich bleibt ihr bei uns“, rufe ich, und die anderen Piraten nicken sofort, was Matteo und Hannah zum Lächeln bringt. Auf Majas Vorschlag hin beschließen wir zudem, von dem übrigen Jahrmarkt-Geld neue Handbälle für Matteo und Hannah zu kaufen. „Und jetzt essen wir zur Feier des Tages meinen Piratenkuchen“, ergänzt Philipp.

So kommt es, dass wir einträchtig Kuchen essen und „Wahrheit oder Pflicht“ spielen, als es an der Tür klopft und Jesper in den Klassenraum lugt.

„Die Stimmung scheint ja bestens zu sein“, stellt unser Trainer fest und zieht die Augenbraue hoch, als sein Blick auf Philipp, Szymon und Matteo fällt, die mit ausgebreiteten Armen im Takt zum Fliegerlied durch den Raum hüpfen, das aus Moritz' Handy schallt. „Ich sehe schon, ihr macht euch für die Disco heute Abend warm“, grinst Jesper, und wir lachen.

„Philipp hat Pflicht gewählt“, erklärt Maja und grinst zufrieden. „Und er sollte sich zwei andere aussuchen, mit denen er tanzen will.“ Unser Mitspieler wirft ihr einen gequälten Blick zu und ahmt Schwimmbewegungen nach: „Das mache ich nie wieder.“

Unser Trainer wartet an die Tür gelehnt ab, bis das Lied zu Ende ist. Als sich die drei Piraten erleichtert in den Kreis fallen lassen, kommt auch Jesper zu uns.

„Ich wollte euch nur kurz informieren, dass es in einem anderen Klassenzimmer einen Ameisenbefall gibt“, sagt er

und mustert uns der Reihe nach. „Das ist natürlich furchtbar ärgerlich. Ich hoffe, ihr seid bisher verschont geblieben?“ Wir gucken ihn unschuldig an und nicken. „Das freut mich“, stellt Jesper trocken fest, und um seine Mundwinkel zuckt es. Er wendet sich zu mir: „Tim, habt ihr ansonsten alles geklärt?“

„Ja, alles klar“, bestätige ich und fasse das Ergebnis kurz zusammen.

Jetzt lächelt unser Trainer über das ganze Gesicht: „Dann gibt es ja keinen Redebedarf mehr, sehr schön. Macht euch langsam fertig, in einer Viertelstunde fahren wir zur Party.“

KAPITEL 14

Die Disco findet in der großen Arena statt, wo wir schon zur Eröffnungsfeier waren, aber jetzt sieht es ganz anders aus. Wir blicken uns staunend um: Aus großen Scheinwerfern an der Decke zucken bunte Lichtblitze, Nebel hängt wie Zuckerwatte über den Tribünen, und die Luft vibriert von der lauten Musik. Am Videowürfel, wo sonst die Spielzeit und der Spielstand angezeigt werden, dreht sich glitzernd eine große Discokugel. Das Spielfeld ist zu einer Tanzfläche geworden, wo Hunderte Jungen und Mädchen durcheinanderhüpfen. Auf den Zuschauerplätzen sitzen Spieler und Trainer in kleinen Gruppen zusammen und unterhalten sich schreiend, während im Umlauf der Halle Getränke und Snacks verkauft werden.

„Komm, wir gehen tanzen“, ruft Maja begeistert und zieht Philipp mit sich.

Gemeinsam mit Moritz, Matteo und Hannah stürzen sie sich in das Getümmel, Helena folgt ihnen langsamer und dreht sich noch einmal um. Szymon und ich winken ab und blicken uns um.

„Ich hole mir erst mal eine Cola“, sage ich schließlich laut, um die Musik zu übertönen, und krame in meiner Tasche nach meinem Geld. Mein bester Freund nickt erleichtert.

Mit den Plastikbechern in der Hand suchen wir uns einen Platz auf der Tribüne und versuchen, unsere Freunde in dem Gewimmel auszumachen.

„Guck mal, da sind Elias und Merle“, Szymon deutet nach links, wo meine Schwester und ihr Freund zusammen mit ihren Teammitgliedern ausgelassen tanzen.

Ich nehme einen Schluck von meiner Cola und sehe mich weiter um. Plötzlich steht Maja vor uns und greift nach meiner Hand.

„Ihr müsst mitkommen“, sagt sie bestimmt und zieht mich mit sich. Manchmal ist sie eine Naturgewalt.

Ich trinke schnell aus und bedeute Szymon, ebenfalls aufzustehen. Mein bester Freund schneidet eine Grimasse, fügt sich aber in sein Schicksal.

Die anderen Piraten stehen gemeinsam mit unseren dänischen Freunden am Rand der Tanzfläche auf Höhe der Mittellinie. Während Rasmus wild gestikulierend auf Matteo einredet, zeigen seine Mitspieler Philipp, Helena und Hannah ein Stück entfernt verschiedene Tanzschritte und kringeln sich vor Lachen, wenn einer der Piraten ihnen auf die Füße tritt.

„Tim! Szymon!“, Matteo winkt uns heran. „Wir spielen morgen im Finale gegen Kopenhagen! Sie haben die Handball-Teufel im Halbfinale geschlagen!“

„Was?“, ich schreie ungläubig auf, „die Handball-Teufel sind raus?“

Matteo nickt mit einem irren Grinsen im Gesicht.

Szymon macht einen Luftsprung und klatscht mit Matteo ab.

„Gut, ja?“, will Rasmus mit einem strahlenden Lächeln von mir wissen.

„Ihr seid die Besten“, erwidere ich und klopfe ihm auf den Rücken.

„Vi er de allerbedste“, bestätigt unser neuer Freund zufrieden und hält mir eine Tüte mit dänischer Lakritze entgegen. Ich greife zu, und auch Szymon und Matteo bedienen sich.



Gemeinsam mit unseren dänischen Freunden vergeht der Abend wie im Flug. Matteo überrascht uns alle und zeigt einige Breaking-Moves, die er beherrscht.

„Meine Halbschwester tanzt bei Wettkämpfen“, erklärt er schulterzuckend. „Sie ist richtig gut und will irgendwann mal zu den Olympischen Spielen.“

Während Szymon und ich eher stolpern als tanzen (ich bleibe lieber beim Handball!), ist Maja Feuer und Flamme. Sie lernt die Moves am schnellsten.

„Beim nächsten Jahrmarkt treten wir zusammen auf“, kündigt sie an.

Matteo lächelt sie an.

Auch Rasmus und seine Mitspieler geben sich alle Mühe, und nach und nach stoßen auch Spieler aus anderen Vereinen zu unserer Runde.

Ich wische mir den Schweiß von der Stirn und atme durch. Die Luft hier drin ist inzwischen richtig warm geworden, und unsere Tanzversuche tun ihr Übriges.

Auf einmal bekomme ich einen heftigen Stoß in den Rücken. Ich stolpere, fange mich mühsam ab und fahre herum: Vor mir haben sich Chris, Luis und Emre aufgebaut.

„Ihr wart das, wetten? Gib es zu!“, schreit Chris mich an. Er trägt eine Jeans, die ihm viel zu weit ist, auch sein T-Shirt schlabbert, und er scheint kurz vor der Explosion zu stehen.

„Was waren wir?“, entgegne ich ihm und versuche, mein Pokerface aufzusetzen.

Marek, Szymons Vater, hat uns das Kartenspiel in den letz-

ten Ferien beigebracht und erklärt, warum es wichtig ist, dass wir wie Eisblöcke gucken und keine Reaktion zeigen.

Es scheint zu funktionieren, und ich schicke einen stillen Dank an Marek.

„Die Ameisen!“, kreischt Chris, der sich kaum beherrschen kann. „Meine ganze Tasche war voll von diesen Krabbelviechern, ich habe kein Kleidungsstück mehr, das ich anziehen kann! Das ist nur eure Schuld!“

Ich muss mich beherrschen, um nicht zu lachen. „Ich weiß nicht, was du meinst“, sage ich unschuldig und sehe mich nach meinen Freunden um.

Sie haben bemerkt, was los ist, und versammeln sich hinter mir.

„Quatsch keinen Müll!“ Das Auftauchen der anderen Piraten stachelt Chris' Wut weiter an. „Ihr seid bei uns eingebrochen und ... und ... habt die Ameisen angelockt!“

Er schreit weiter herum, und auch Emre und Luis beschimpfen uns wie üblich als „Loser“, aber anders als sonst prallen ihre Beleidigungen an mir ab. Ich spüre, wie Szymon neben mir zuckt, und schiele rüber: Meinen besten Freund schüttelt es nicht wie sonst vor Wut, sondern er unterdrückt nur mühsam einen Lachanfall. Neben ihm presst sich Hannah die Hand auf den Mund, um nicht loszuprusten, und Matteo sieht hoch konzentriert zur Decke. Auf meiner anderen Seite haben sich Maja, Philipp, Moritz und Helena aufgereiht, und ich spüre, dass auch Rasmus und seine Freunde sich zu uns gestellt haben. Das gibt mir Kraft.

„Hau ab, Chris, und nimm deine Freunde mit“, sage ich und kann es selbst nicht glauben. „Ich weiß nicht, was du jetzt von uns willst. Und eigentlich ist es auch egal. Wir wollen nichts mit euch zu tun haben.“ Die drei Handball-Teufel starren mich sprachlos an. „Und was das ‚Loser‘ angeht“, ich wende mich an Luis, „wir stehen im Finale. Und ihr?“ Chris öffnet den Mund, schließt ihn wieder, setzt erneut an, ihre Blicke huschen hin und her.

„Ihr seid im Finale?“, fragt schließlich Emre fassungslos.

„Jep“, bestätige ich mit einem zufriedenen Grinsen.

„Aber ... aber ...“, setzt Luis an.

„Das kann nicht sein.“

Auch Chris wirkt wie vor den Kopf gestoßen: „Mit ... den beiden?“, versichert er sich und zeigt auf Hannah und Matteo. „Das kann nicht sein!“

Bevor ich etwas sagen kann, macht Szymon einen Schritt nach vorne. „Warum denn nicht?“, mischt sich mein bester Freund ein. Er steht jetzt ganz dicht vor Chris. „Sie haben toll

gespielt und sind echt gut. Dein Problem, wenn du das nicht siehst, weil du dich selbst für den Größten hältst!“

Ich greife nach Szymons linkem Arm und sehe, dass auch Hannah nach seinem T-Shirt gegriffen hat und daran zupft, um unseren Torhüter zurückzuhalten. Chris, Luis und Emre sind jedoch zum ersten Mal, seitdem ich sie kenne, sprachlos. Sie drehen sich wortlos um und verschwinden in der Menge.

Szymon grinst Hannah und Matteo an. „Das war ich euch irgendwie schuldig“, sagt er verlegen.

Ich lasse den Blick über meine Mannschaft wandern und bin für einen Moment unheimlich stolz auf dieses Team – und auf mich. Zum ersten Mal haben wir uns, habe ich mich, gegen die Handball-Teufel behauptet.

„Du warst klasse“, lobt mich Maja, die wieder einmal meine Gedanken gelesen hat. „Das müssen wir feiern. Ich gebe dir eine Cola aus!“ Meine Freundin nimmt mich an der Hand und zieht mich von der Tanzfläche.



KAPITEL 15

Am nächsten Morgen bricht der letzte Turniertag an – und damit unser großes Finale! In Windeseile quetschen wir unsere Sachen in die Koffer, stopfen die widerspenstigen Schlafsäcke zurück in ihre Hüllen und rücken Tische und Stühle wieder an ihren ursprünglichen Platz. Helena wischt mit einem Schwamm das Whiteboard, malt ein großes „Tak“ als „Danke schön“ auf die Fläche und zeichnet darunter acht kleine und ein großes Strichmännchen sowie mehrere durch die Luft fliegende Handbälle.

„Los, unterschreibt alle“, fordert sie uns auf, und wir setzen jeder unseren Namen an eine der Figuren – auch Jesper, der unsere Fortschritte beim Packen kontrollieren will.

„Dahinten liegt noch eine Socke und dort eine Unterhose“, sagt er und lässt seinen Blick kritisch durch das Zimmer schweifen. „Der Müll muss noch von der Fensterbank verschwinden. Dort fehlt ein Stuhl. Und ihr müsst noch fegen. Beeilung, Beeilung!“

Moritz verdreht genervt die Augen und zieht los, um den fehlenden Stuhl aufzutreiben. Helena verziert die Tafel zum Abschluss mit unserem Piratenlogo, Philipp schnappt sich mit einem verlegenen Grinsen die Unterhose, und ich sam-

mele gemeinsam mit Szymon den Müll ein. Hannah greift nach dem Besen, und Matteo nimmt sich das Kehrblech. Jesper untersucht währenddessen Majas Handgelenk, das immer noch dick geschwollen ist. Ich greife eine letzte leere Colaflasche von der Fensterbank und ziele. Mit einem befriedigenden „Plonk“ landet die Flasche im Mülleimer. Dann stapeln wir unsere Koffer auf dem Flur zu einem wackligen Turm. Die älteren Mannschaften werden das Gepäck später für uns verladen.

Als das geschafft ist, gibt Jesper endlich grünes Licht. Wir schnappen uns unsere Sporttaschen, um erst zum Frühstück und dann zum großen Sportzentrum in der Stadtmitte zu fahren, wo das Finale stattfinden wird.

Aufgeregt und mit zitternden Beinen klettern wir aus dem Shuttlebus. „Idrætscenter“ steht in großen schwarzen Buchstaben über dem Eingang. Es gibt nicht nur eine Handballhalle, sondern auch ein Schwimmbecken und ein Fitnesscenter. Wir sind so früh dran, dass noch nicht viel los ist, lediglich eine ältere Mädchenmannschaft hat sich rund um eine Musikbox aufgestellt und tanzt.

Jesper führt uns zum Spielereingang, der auf der linken Seite liegt. In einem Nebengebäude sehen wir Turner an Ringen und einem großen Reck trainieren.

Während wir in der Kabine in die Trikots schlüpfen und Jesper seine Ansprache hält, steigt die Anspannung minütlich an. Selbst unser Trainer ist nervös, er streicht sich noch öfter als gewöhnlich durch die Haare.

„Gebt alles und habt Spaß“, schließt er und schickt uns zum Aufwärmen in eine kleine Nebenhalle. „Ich hole euch, wenn wir an der Reihe sind.“

Der Holzboden quietscht unter unseren Füßen, als wir uns warm laufen. Aus der großen Halle dringen entfernt Anfeuerungsrufe und Applaus.

„Ich bin so aufgeregt“, flüstert Helena.

Als die Tür aufgeht, zuckt sie zusammen und lässt den Ball fallen. Statt Jesper kommen jedoch Rasmus und seine Freunde in die Halle, ihre strahlend weißen Trikots leuchten. Sie winken uns zu, und wir erwidern die Begrüßung.

„Ich freue mich, dass wir gegen sie spielen“, sage ich zu Maja, als ich meinen Ball hole. Meine Freundin hockt traurig neben unserem Ballsack auf dem Boden. Ihr Handgelenk ist blau und dick angeschwollen, deswegen hat Jesper ihr verboten, mitzuspielen. Sie sieht mich fragend an, und ich erkläre: „Wenn wir nicht gewinnen, kann ich mich immerhin für Rasmus freuen.“

Ich greife meinen Ball und laufe zurück zu den anderen Piraten, um noch einige Probewürfe auf das Tor zu machen.

Wir haben jeder zweimal geworfen, als Jesper auftaucht und uns bedeutet, ihm zu folgen. Wir gehen einen langen, weiß gestrichenen Gang entlang und kommen zu einer dicken Metalltür. Meine Beine sind wie Wackelpudding, Szymon murmelt auf Polnisch vor sich hin, und Hannah dreht sich immer wieder eine Haarsträhne um den Finger.

„Bereit?“, fragt unser Trainer mit einem Lächeln. „Ihr lauft

einfach bis zur Anwurfzone in der Mitte und stellt euch dort in einer Reihe auf, ja?“

Wir nicken stumm. Er öffnet schwungvoll die Tür, und uns empfängt ein unglaublicher Lärm. Ich mache zögernd die ersten Schritte und spüre meine Mannschaftskollegen dicht gedrängt hinter mir.

Das Spielfeld wird von vier Tribünen umrahmt, und es sind fast alle Plätze besetzt. Dass wir vor so einer Kulisse spielen, hätte ich nie erwartet. Wir sehen dänische und deutsche Fahnen, die geschwenkt werden, und hören das Dröhnen mehrerer Trommeln. Ich betrete das Spielfeld und laufe zum Mittelkreis, wie Jesper es gesagt hat. Die Zuschauer verschwimmen zu einer bunten Masse in Trikots. Ich suche unsere Vereinsfarben – da! Auf der Tribüne hinter dem Kampfgericht sehe ich meine Schwester, dann Elias ... und auch die anderen Mannschaften aus unserem Verein. Es sind wirklich alle gekommen! Ich mustere sprachlos die vielen Gesichter. Das ist der Wahnsinn!



Nachdem auch Rasmus und sein Team eingelaufen sind, werden die Nationalhymnen von Deutschland und Dänemark gespielt. Dafür stehen alle Zuschauer auf, und auch wir singen laut mit. Das ist wie bei der Nationalmannschaft!

Mit vor Aufregung geröteten Gesichtern versammeln wir uns für unseren Schlachtruf. Wir bilden einen Kreis und legen uns die Arme um die Schultern, Szymon kniet in der Mitte.

„Was sind wir?“, ruft er ganz laut.

„Ein Team. Yo-ho-ho!“, schreien wir wie vor jedem Spiel unseren piratigen Schlachtruf.

Ein letztes Abklatschen mit Jesper und dann geht es los!

Die erste Halbzeit vergeht rasend schnell. Rasmus und seine Freunde sind genauso gut, wie wir es erwartet haben, aber wir halten stark dagegen. Wir kommen mit der defensiven Abwehr inzwischen viel besser zurecht als am ersten Turniertag und erarbeiten uns immer wieder Torchancen. Es macht einen riesigen Spaß! Es fallen auf beiden Seite Tore, und anders als im Halbfinale ist es ein extrem faires Spiel. Beim Stand von 10:10 werden die Seiten gewechselt. Drei Tore von mir, zwei von Helena und Matteo, je eins von Hannah, Philipp und Moritz. Für die Dänen hat Rasmus sieben- oder achtmal getroffen. Mein neuer Freund ist wirklich verflixt gut.

Auch im zweiten Durchgang kann sich keine Mannschaft einen großen Vorsprung erarbeiten. Szymon hat einen starken Tag erwischt und pariert einen Wurf nach dem anderen, doch auch der dänische Torhüter nimmt uns reihenweise die

Bälle ab. Und da Maja verletzt ist, können wir nicht einmal wechseln. Philipp schnauft und stemmt sich immer wieder die Hände in die Seiten, doch solche Pausen können wir uns nicht erlauben. Die Dänen sind einfach zu schnell.

„Los, los, los“, höre ich Jesper von der Seitenlinie schreien.

„Noch fünf Minuten, haut alles rein, wir sind dran!“

Ich atme tief durch und nehme den *Abwurf* von Szymon entgegen. Hannah trifft vorne für uns, doch im Gegenzug gelingt Rasmus sein – wievielter, zehnter? – Treffer.

Es geht hin und her, den Spielstand habe ich längst aus den Augen verloren. Ich bin wie in einem Tunnel und nehme selbst den Lärm der Zuschauer nur entfernt wahr. Auf einmal höre ich drei Pfiffe des Schiedsrichters. Auszeit! Jesper hat die Grüne Karte genommen und winkt uns hektisch zu sich.

„Wir liegen mit einem Tor hinten, und es sind nur noch 17 Sekunden“, sagt unser Trainer. „Das ist wahrscheinlich unser letzter Angriff, und wir brauchen unbedingt das Tor.“ Wir nicken, und ich schließe die Augen, um mich zu konzentrieren. „Wir machen jetzt Folgendes“, höre ich Jesper sagen. „Wir sind schon am Neun-Meter-Kreis, das ist gut. Wir spielen schnelle Pässe, damit die Abwehr sich bewegen muss. Wenn ihr den Ball habt, guckt ihr, ob es vor euch eine Lücke gibt. Wenn nicht, spielt ihr weiter.“

„Und wenn keiner eine Lücke hat?“, will ich wissen und öffne die Augen.

Mein Trainer nickt: „Das kann passieren. Ich rufe, wenn es noch fünf Sekunden sind. Dann spielt ihr zu Philipp, und

du“, er fixiert meinen Mitspieler, „wirfst mit einem Sprungwurf über die Abwehr. Aber erst ganz am Ende, verstanden?“ Philipp nimmt einen letzten Schluck aus seiner Trinkflasche und hebt erschöpft den Daumen als Bestätigung.

Wir stellen uns auf. Helena hat den Ball auf der rechten Seite, ganz außen, wo die gestrichelte Neun-Meter-Linie auf die Auslinie trifft. Als der Schiedsrichter pfeift, passt sie zu Moritz, der spielt weiter zu mir. Ich fange den Ball und werfe einen Blick auf die Abwehr: Keine Lücke, Rasmus steht genau vor mir und nimmt die Arme hoch. Ich prelle einmal und laufe ein Stück nach links, sodass mein neuer Freund einen Schritt zur Seite machen muss. Mist, immer noch keine Lücke. Ich spiele zu Philipp, der kurz überlegt und dann weiter zu Hannah spielt, die ganz links steht.

„Fünf Sekunden“, brüllt Jesper von außen, auch der dänische Trainer schreit seinen Spielern noch einmal Anweisungen zu.

Hannah zuckt zusammen und passt zurück zu Philipp, der drei Schritte macht, abspringt und wirft. Sein Gegenspieler hat es jedoch geahnt und springt ebenfalls ab, die Arme in die Höhe gestreckt. Der Ball prallt gegen seinen Unterarm und von dort auf den Boden. Ich zögere keine Sekunde und stürze mich drauf. Ich packe den Ball fest mit zwei Händen und spüre Fingernägel über meine Haut kratzen. Rasmus hat sich ebenfalls hingeworfen, war aber einen Sekundenbruchteil später dran als ich.

Ich versuche, mich aufzurichten, um zu werfen, doch Ras-

mus liegt halb auf mir. Durch den Lärm der Zuschauer dringt ein Pfiff des Schiedsrichters, dann schrillt die Sirene. Wir rappeln uns beide auf und gucken uns um. Der Schiedsrichter zeigt einen Freiwurf für uns an und deutet dann mit beiden Händen auf die Stelle, wo ich stehe.

Ich stöhne auf. Wir haben zwar den Ball, aber nur noch einen direkten Freiwurf. Die dänischen Spieler formieren sich zu einer Mauer und nehmen die Hände in die Luft. Ich blicke auf den Ball in meiner Hand. Wäre ich doch nur einen Tick



schneller gewesen, dann hätte ich noch werfen können, und Rasmus hätte ... Rasmus! Das ist es. Ich richte mich auf und stelle den Fuß entschlossen an die Neun-Meter-Linie.

„Lass mich werfen“, ruft Philipp, aber ich schüttele den Kopf.

Ich weiß genau, was ich machen will. Ich rutsche mit dem Fuß unmerklich ein Stück nach links und spüre die Anspannung. Der Schiedsrichter pfeift, und die Dänen springen hoch, um meinen Wurf zu blocken, doch ich knicke in der Hüfte nach links ab und werfe. Mein Ball fliegt an der Mauer vorbei und schlägt genau im linken oberen Toreck ein! Das ist der Ausgleich! Die Halle explodiert förmlich, und ich höre durch den Lärm die Stimme von Elias: „Super, Timmy!“

Dann sind auf einmal meine Mitspieler da und umarmen mich.

KAPITEL 16

Mehrere entschlossene Pfiffe des Schiedsrichters reißen uns aus unserem Jubel. Er steht an der Mittellinie und winkt uns energisch zu sich.

„Fantastischer Treffer, Tim“, lobt mich Jesper und wuschelt mir durch die Haare. „Jetzt geht es ins Siebenmeterwerfen. Wir brauchen fünf Werfer.“ Er ignoriert unsere aufgeregten Zwischenrufe und blickt in die Runde: „Wer möchte antreten?“

Ich hebe sofort die Hand: Nach dem Wurf gerade traue ich mir alles zu. Auch Moritz, Philipp und Helena melden sich, während Szymon sofort den Kopf schüttelt.

„Einer von euch muss noch“, sagt Jesper und blickt Matteo und Hannah an.

„Ich will nicht“, ruft Matteo und hebt abwehrend die Hände. Hannah kaut auf ihrer Unterlippe.

„Du packst das“, spreche ich ihr Mut zu, und sie nickt zögernd.

„Du nimmst den letzten Wurf, und vielleicht brauchst du dann gar nicht mehr werfen, weil es schon entschieden ist“, macht auch Maja unserer Mitspielerin Mut.

Während sich meine Freunde nebeneinander an die Mittel-

linie stellen und sich die Arme um die Schultern legen, gehe ich zur Sieben-Meter-Linie. Alle Augen in der Halle sind auf mich gerichtet, und ich atme tief ein und aus, um mich zu beruhigen. Der Schiedsrichter pfeift, ich ziele – und Tor! 1:0 für uns. Ich lege den Kopf in den Nacken und stoße die Luft aus, die ich angehalten habe.

Auf dem Weg zur Mittellinie kommt mir Rasmus entgegen. Ich halte ihm die Hand hin, und er klatscht im Vorbeigehen ab. Szymon macht sich groß, doch der Ball von Rasmus schlägt ebenso hart wie meiner ganz in der rechten unteren Ecke ein. 1:1! Die Spannung ist kaum auszuhalten. Helena und Philipp treffen für uns, aber auch die nächsten beiden dänischen Werfer verwandeln, und es steht 3:3.

Moritz geht langsam zur Linie und nimmt den Ball. Sein Wurf ist nicht schlecht, doch der Torhüter von Kopenhagen streckt sein Bein ganz lang aus und lenkt den Ball mit der Fußspitze ins Aus. Seine Mitspieler springen vor Freude in die Luft, während Moritz mit gesenktem Kopf zu uns zurückschleicht und sich auf den Boden fallen lässt. Mit starrem Gesicht nimmt Szymon seinen Platz zwischen den Pfosten ein. Wenn der Däne jetzt trifft, führen sie und ... ein Pfiff schneidet durch die Luft. Der Ball fliegt durch die Luft – und prallt vom Pfosten ab! Szymon ballt beide Fäuste, und Moritz schreit begeistert auf.

Jetzt hängt alles an Hannah. Sie ist ganz blass, als sie zur Linie geht, aber als sie sich hinstellt, zittert sie nicht. Sie streicht sich das Haar aus der Stirn, während der dänische

Torhüter auf der Linie herumzappelt, um meine Mitspielerin zu irritieren. Ich drücke ganz fest beide Daumen, während Hannah tief Luft holt, zielt – und trifft. Ihr Wurf ist nicht hart, aber so platziert, dass er vom Innenpfosten ins Tor prallt. Wir führen wieder!

„Wenn du den Ball jetzt hältst, haben wir gewonnen“, schreit Maja zu Szymon.

Es ist totenstill in der Halle, als der dänische Werfer den Ball einsammelt und Szymon langsam zum Tor geht.

Auf einmal sprintet Matteo los, packt Szymon an der Schulter und flüstert ihm etwas ins Ohr. Mein bester Freund kneift die Augen zusammen und antwortet, woraufhin Matteo heftig nickt und eine Bewegung mit der Hand macht, als ob eine Katze mit der Pfote nach einem Spielzeug schlagen würde. Jetzt nickt Szymon entschlossen, und Matteo kommt zurück zu uns.

„Was hast du ihm gesagt?“, will ich wissen.

„Warte ab“, antwortet er und hält sich die gedrückten Daumen vors Gesicht.

Szymon stellt sich auf die Linie zwischen den Pfosten, doch bevor der Schiedsrichter anpfeifen kann, macht er plötzlich zwei große Schritte nach vorne und steht nun deutlich vor dem Tor. Er hebt beide Arme und blickt dem dänischen Werfer direkt ins Gesicht, der den Ball ein-, zweimal aufprellt und dann festhält. Die Spannung ist unerträglich. Der Schiedsrichter pfeift an, der dänische Spieler holt aus und lässt den Ball als *Heber* über die Fingerspitzen rollen. In einem Bogen

fliegt der Ball durch die Luft und senkt sich hinter Szymon – nein! Mein bester Freund hat genau darauf gewartet, verlagert sein Gewicht nach hinten, springt ab und schlägt nach dem Ball. Er berührt ihn mit den Fingerspitzen, der Ball trudelt unkontrolliert durch die Luft und prallt auf den Boden. Szymon wirft sich auf den Ball und begräbt ihn unter sich.

JAAAA!

Es dauert eine Sekunde, bis wir begriffen haben, was da gerade passiert ist, doch dann stürzen wir begeistert zu unserem Torhüter

„Genau so! Genau so!“, schreit Matteo und wirft sich auf Szymon. „Genau so hat David Späth das auch gemacht!“

Wir liegen uns jubelnd in den Armen, und dann ist plötzlich Jesper da, und Merle und Elias und alle anderen. Wir hüpfen gemeinsam über das Feld und singen, bis sich der Hallensprecher schließlich über das Mikrofon Gehör verschafft und die Siegerehrung ankündigt.

Der dritte Platz geht an die Handball-Teufel, die gegen die Schweden gewonnen haben. Als Rasmus und seine Freunde ihre Silbermedaillen entgegennehmen, applaudieren wir eifrig. Dann sind endlich wir an der Reihe: Als wir stolz auf das Podest klettern, sehe ich aus dem Augenwinkel, dass Chris vor Überraschung der Mund offen steht. Hannah und Matteo haben es auch bemerkt und grinsen Chris an. Er wendet sich ab und reißt sich frustriert die Bronzemedaille vom Hals. Wir nehmen hingegen stolz unsere Goldmedaillen in Empfang. Dann tritt ein Mann im grauen Anzug nach vorne und über-

reicht mir unter dem Jubel der Zuschauer den Siegerpokal. Der Pokal ist ganz schön schwer, doch ich stemme ihn in die Luft, wie ich das bei der Europameisterschaft gesehen habe, und wende mich meiner Mannschaft zu. Sie blicken strahlend zu mir, während *We are the champions* aus den Lautsprechern dröhnt. Es ist ein perfekter Moment!

Eine Stunde später klettere ich mit dem Pokal in der Hand in den großen Reisebus, der uns nach Hause bringen soll. Wir haben an der Halle noch gefeiert, ein Siegerfoto für Fabian aufgenommen, und die Trainer haben Softeis für alle besorgt. Von Rasmus und seinen Freunden haben wir uns auch verabschiedet.

„Dumm, dass ich dir den Knickwurf erklärt habe“, hat er zu mir gesagt und gelacht. Wir haben Nummern ausgetauscht, und vielleicht kann ich ihn im Sommer besuchen.

Ich kuschele mich in den weichen Sitz im Bus und erinnere mich an meinen Freiwurftreffer im Finale. Neben mir hat es sich Hannah bequem gemacht, denn Szymon sitzt eine Reihe weiter hinten und schaut sich gemeinsam mit Matteo Videos von David Späth und anderen Bundesligatorhütern an.

„Ey, Timmy“, reißt mich Moritz auf einmal aus meinen Gedanken. „Fabian hat mir gerade geschrieben. Er langweilt sich daheim zu Tode und hat im Internet ein Handballcamp an der Ostsee gefunden. Was meinst du?“

„Ein Handballcamp?“, ich richte mich neugierig auf. „Das klingt gut.“

Eine Woche am Strand, mit Handball und meinen Freunden: Wie könnte ich da Nein sagen? Vielleicht hat Rasmus ja auch Lust. Ich muss ihn unbedingt anschreiben, wenn wir zu Hause sind.

„Dann ist es beschlossen!“, ruft Moritz begeistert und hebt die Hand, damit ich einschlagen kann. „Die Handball-Piraten fahren ins Handballcamp!“



REZEPT PIRATENKUCHEN

Für den Rumpf des Piratenschiffs:

- 250 Gramm Zucker
- 250 Gramm weiche Butter
- 4 Eier
- 1 Päckchen Vanillezucker
- 1 Prise Salz
- 500 Gramm Mehl
- 1 Tütchen Backpulver
- 375 Milliliter Milch
- Kakaopulver
- 1–2 Tüten Schokotropfen
- 400 Gramm Schokoladenglasur

Für die Dekoration:

- Kinderschokolade für die Reling
- Schokolinsen als Bullaugen
- Schokoladen-Keksstäbchen als Ruder
- Waffelröllchen als Kanonen
- Gummibärchen als Besatzung
- eventuell Schaschlikspieß o. Ä. zur Befestigung eines Segels

Für das Meer:

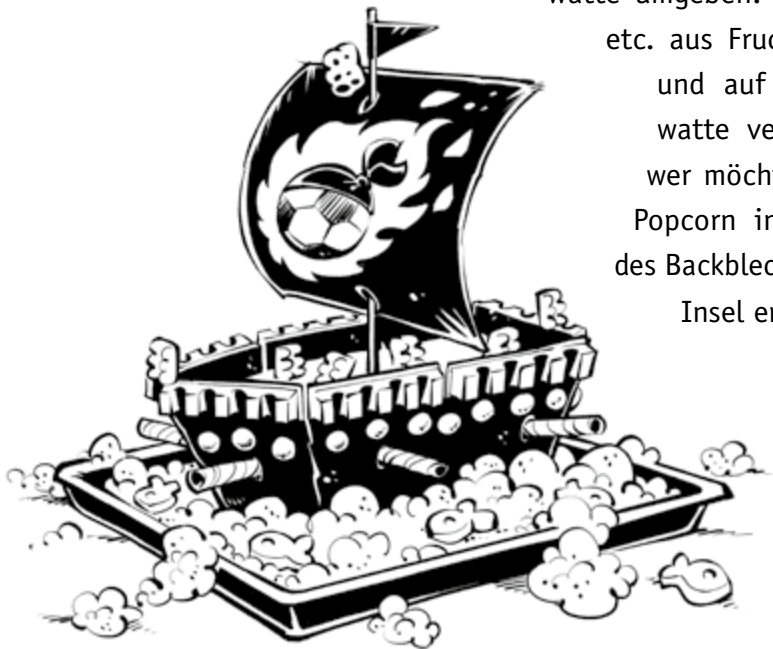
- blaue Zuckerwatte
- Fische oder andere Meerestiere aus Fruchtgummi
- eventuell Popcorn als Insel

1) Zucker und Butter schaumig verrühren, dann Eier, Salz und Vanillezucker hinzugeben. Die Mehl-Backpulver-Kakao-Mischung sowie Milch zu einem glatten Teig verrühren und die Schokotropfen untermischen. In eine Kastenform füllen und bei 180 Grad (Umluft: 160 Grad) ca. 60 Minuten backen.

2) Den abgekühlten Kuchen in Schiffsform bringen, indem vorne die Ecken abgeschnitten werden und die Oberseite begradigt wird. Die Seiten und das „Deck“ mit Glasur bestreichen und nach Belieben dekorieren, bevor sie getrocknet ist. Anregung: Eine Reling aus Kinderschokolade rundum auf den Kuchen setzen. Schokolinsen als Bullaugen an die Seiten kleben und Waffelröllchen als Kanonen an den Seiten anbringen. Gummibärchen als Besatzung auf das Deck.

3) Das fertige Piratenschiff vorsichtig auf ein Backblech setzen, sobald die Glasur getrocknet ist, und mit blauer Zuckerwatte umgeben. Fische, Haie

etc. aus Fruchtgummi in und auf der Zuckerwatte verteilen, und wer möchte, kann mit Popcorn in einer Ecke des Backblechs noch eine Insel errichten.



GLOSSAR

A-Jugend

Die A-Jugend ist die letzte Altersklasse im Jugendhandball, bevor es im Erwachsenenbereich weitergeht. Die Spieler sind zwischen 16 und 18 Jahre alt. Unterhalb der A-Jugend kommen die B-, C-, D- und E-Jugend.

Abwurf

Bei einem Abwurf spielt der Torhüter den Ball aus dem Torkreis zu seinen Feldspielern. Einen Abwurf gibt es, wenn ein Spieler einen Übertritt macht oder der Ball über die Torauslinie rollt und ihn zuletzt der Torhüter oder ein Angreifer berührt hat.

Defensive Abwehr

Bei der defensiven Abwehr im Handball stehen die Abwehrspieler dicht nebeneinander an der eigenen Sechs-Meter-Linie. In Deutschland ist das erst ab der B-Jugend erlaubt, vorher muss offensiv verteidigt werden. In der E-Jugend wird eine Manndeckung gespielt, bei der jeder Spieler seinem Gegenspieler über das ganze Spielfeld folgt.

Dreher

Ein Dreher ist ein beliebter Trickwurf im Handball. Der Ball wird durch eine bestimmte Bewegung im Handgelenk so geworfen, dass er beim Aufsetzen auf dem Boden die Flugrichtung ändert und am Torwart vorbei ins Tor springt.

Freiwurf

Wenn sich ein Spieler im Handball nicht an die Regeln hält, gibt es einen Freiwurf für die andere Mannschaft, zum Beispiel, wenn ein Spieler mehr als drei Schritte mit dem Ball in der Hand macht oder seinen Gegenspieler foult.

Gegenstoß oder Konter

Der (Tempo-)Gegenstoß ist ein schneller Angriff im Handball, mit dem man die Gegner überrumpeln will. Wenn der Gegner den Ball verloren hat, läuft mindestens ein Spieler ganz schnell nach vorne und ist im Idealfall alleine vor dem Tor.

Halbzeit

Ein Handballspiel besteht aus zwei Halbzeiten. Bei den Erwachsenen und der A-Jugend werden zweimal 30 Minuten gespielt, in der E-Jugend nur zweimal 20 Minuten. Dazwischen gibt es eine Halbzeitpause, in der sich die Trainer mit ihren Spielern besprechen.

Heber

Der Heber ist ein besonderer Torwurf, wenn der Torhüter zwei, drei Schritte aus seinem Tor austritt. Dann wirft man den Ball in einem Bogen über den Torhüter, sodass er hinter ihm in das Tor fällt.

Knickwurf

Der Knickwurf ist eine Variante des normalen Schlagwurfs (siehe Band 1). Dabei „knickt“ der Spieler beim Wurf mit dem Oberkörper zur Seite ab, um an einem oder mehreren Spielern, die vor ihm stehen, vorbeizuworfen.

Körpertäuschung

Mit einer Körpertäuschung kann ein Handballer seinen Gegenspieler austricksen. Man täuscht zum Beispiel an, dass man links vorbeigehen will, bricht die Bewegung aber in letzter Sekunde ab und geht stattdessen auf der rechten Seite vorbei.

Leistungszentrum

In einem Leistungszentrum wird mehr trainiert als in vielen normalen Vereinen. Im Handball betreiben die Bundesligisten und andere hochklassig spielende Vereine Jugend-Leistungszentren, um die besten Nachwuchsspieler auszubilden.

Rückspiel

In einer Handball-Saison spielt ein Team zweimal gegen jeden Gegner – einmal in der Hinrunde und einmal in der Rückrunde. Ein Spiel

findet in der eigenen Halle statt, für das andere Spiel muss das Team in die Halle des Gegners fahren.

Sperre

Eine Sperre bedeutet, dass ein Spieler in der Saison für einen begrenzten Zeitraum nicht bei Spielen mitmachen darf. Eine Sperre wird ausgesprochen, wenn man in der Saison den Verein wechselt oder ein ganz schlimmes Foul begangen hat.

Spielnotizkarte

Auf der Spielnotizkarte hält der Schiedsrichter während des Spiels alle wichtigen Informationen fest. Er notiert sich jedes Tor und auch die Strafen (gelbe Karte, Zeitstrafe, rote Karte).

Sponsorenlogos

Ein Sponsor unterstützt eine Handball-Mannschaft mit Geld, damit sie sich Trikots oder andere Ausstattung kaufen kann. Im Gegenzug wird das Logo der Firma, die das Geld bezahlt, auf die Trikots gedruckt. So macht eine Mannschaft Werbung für ihren Sponsor.

Stürmerfoul

Ein Stürmerfoul wird von der angreifenden Mannschaft begangen und führt zum Ballverlust, zum Beispiel, wenn der Angreifer in einen Abwehrspieler hineinläuft, der bereits dort steht. Die Entscheidung ist für den Schiedsrichter oft schwer zu treffen, weil das Spiel sehr schnell ist.

Taktiktafel

Auf einer Taktiktafel ist ein Handballfeld abgebildet, sodass der Trainer seinen Spielern genau erklären kann, wo sie hinlaufen sollen. Er kann die Laufwege entweder mit einem Stift malen oder kleine, runde Magneten hin und her schieben, um seine Taktik zu erklären.

Torauslinie

Rollt der Ball links oder rechts neben dem Tor über die Torauslinie, gibt es entweder einen Abwurf (siehe Seite 139) oder einen Einwurf von der Spielfeldecke, falls ein Feldspieler der abwehrenden Mannschaft zuletzt den Ball berührt hat.



Julia Nikoleit, Jahrgang 1991, wuchs als Tochter einer ehemaligen Bundesligaspielerin buchstäblich in der Handballhalle auf. Die Hamburgerin arbeitet als freie Sportjournalistin und bildet seit über 15 Jahren als Jugendtrainerin den Handball-Nachwuchs in ihrem Heimatverein aus.



Jan Saße, Jahrgang 1976, erzielte sich autodidaktisch als Storyboard Artist für Kinofilme den Weg bis in die Kinderbuchillustration. Einige Dutzend ???Kids-Bücher und Leseraben später ist er nun gefragter Illustrator zu klassischen Erstlesebuch-Themen wie Dinos, Piraten, Cowboys und Fußball.

HANDBALL-PIRATEN AHOI!

TIM UND SEINE FREUNDE TROTZEN ALLEN HINDERNISSEN.



JULIA NIKOLEIT / **DIE HANDBALL-PIRATEN (BAND 1)**
ISBN 9978-3-96129-399-5 / AB 8 JAHREN

KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe

1. Auflage 2024

© 2024 Edel Verlagsgruppe GmbH, Kaiserstraße 14a, 80801 München
Alle Rechte vorbehalten

Umschlag- und Innenillustrationen: Jan Saße

Umschlaggestaltung: Marie Mick unter Verwendung von Illustration
und Titelschrift von Jan Saße

Layout & Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-96129-463-3

Printed in Germany

www.karibubuecher.de

DIE HANDBALL-PIRATEN AUF GROßER FAHRT!

Hisst die Segel! Tim und seine Freunde dürfen gemeinsam auf ein großes Handball-Turnier nach Dänemark fahren. Ein Wochenende voller Handball und ohne Eltern – das klingt zu schön, um wahr zu sein. Und in der Tat: Plötzlich häufen sich die Probleme und die ganze Reise steht auf der Kippe. Jetzt müssen die Handball-Piraten unbedingt zusammenhalten, damit sie doch noch gemeinsam in den großen Reisebus steigen können ...

Neue Abenteuer
mit dem piratigsten
Handball-Team
der Welt!



ISBN 978-3-96129-463-3

WG: 1250



€ 13,99 (D)

www.karibubuecher.de

KARIBU